

Lupins, Martina  
Wiesenstr. 29

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -  
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80  
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -  
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt  
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung  
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,  
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -  
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für  
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-  
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:  
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.  
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

123. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1971

Nummer 12



## GROSSE TANZSTUNDE IM SCHÜTZENHAUS

Auf dem Parkett des Memeler Schützenhaussaales stellte sich 1935 oder 1936 die Tanzschule Bock während der Großen Tanzstunde dem Photographen. Wen wundert es, wenn wir nach 35 Jahren nicht mehr alle Namen zusammenbekommen? Aber vielleicht können uns unsere Leser helfen. Wir erkennen von hinten nach vorn fortschreitend, folgende Paare oder Einzeltänzer: Inge Feist-Heinz Krischowski, Anneliese Gehlhaar-Willy Jakuscheit, Ilse Brudeilins-Günter Luschnat, Hella Bonneck-Heinz Oppermann, Gerda Brosius-, Tissat-Werner Sommer, Christel Frischmann-Gerd Sommer, Gisela Klan-Ernst Fink, Inge Szameitat-, -Erich Hoepfner, Uschi Stein-, Inge Polzien-, -Willi Tamoschus, Gertrud Neubert-, Scharffetter-, Jutta von Lojewski-H. Wildies. Und mit wem tanzt Ursula Bock? Ist es ihr Bruder? Uns fehlen also 14-15 Namen, darunter von drei kompletten Paaren. Schreiben Sie uns, wenn Sie sich oder andere erkannt haben! Das Bild danken wir Gertrud Neubert aus 289 Nordenham, Hafestraße 55.

# Berlin-Abkommen weiterhin im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen

Der Ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretungen hat in einer Erklärung festgestellt, die von der Bundesregierung begrüßte West-Berlin-Regelung stehe im Widerspruch zum Grundgesetz und dem verfassungsmäßigen Gebot zur Wiedervereinigung Deutschlands. Der von der Bundesregierung „zugestandene Abbau der Bundespräsenz in der politischen Bindung West-Berlins“ bedeute die Preisgabe der gesamtdeutschen Funktion der Hauptstadt. Der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Philipp von Bismarck, stellte fest, die Sowjetunion habe nunmehr ihr jahrelang verfolgtes Ziel, West-Berlin als selbständige politische Einheit zu bezeichnen, durchgesetzt und vertraglich festgelegt.

Der Vorstand der Union der Vertriebenen in der CDU/CSU hat in einer der Öffentlichkeit übergebenen Erklärung gefordert, bei der Konkretisierung der Vier-Mächte-Vereinbarung über den Personen- und Güterverkehr von und nach Berlin sicherzustellen, daß der Zugang auch für Personen und Personengruppen freibleibe, die bisher nicht selten von offiziellen „DDR“-Organen als „Revanchisten und Friedensstörer“ diskriminiert und in ihren Reisemöglichkeiten behindert worden seien. Dies gelte besonders für „führende Persönlichkeiten der ostdeutschen Landsmannschaften“ und für jene aus

Mitteldeutschland geflüchteten Mitbürgern, die von den „DDR“-Behörden auf Grund des dortigen Staatsbürgerschaftsgesetzes als Staatsbürger der „DDR“ in Anspruch genommen würden. Als unabdingbare Grundsätze jeder Deutschland und Ostpolitik forderte die Union der Vertriebenen, daß Verträge, die in ihrem Inhalt die Deutschlandfrage berühren, mit den geltenden Vorschriften des Grundgesetzes und den allgemeinen Regeln des Völkerrechts übereinstimmen müssen. Nach Auffassung der UdV verstoßen die Ostverträge gegen die Verfassungsgrundlage und den Verfassungsauftrag des Grundgesetzes. – Auf einer von der UdV einberufenen Pressekonferenz erklärte der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Dr. Rainer Barzel, die Opposition rechne nicht damit, daß die Berlin-Vereinbarung im Bundestag zur Beschlußfassung eingebracht werde, da die Abmachungen einen Vertrag der Vier Mächte darstellten. Trotz wiederholter Fragen wollte sich Barzel zu der jetzigen zweiten Phase der Berlin-Verhandlungen nicht näher äußern, um ihren Fortgang nicht mit „Kieselsteinen“ zu belasten. Er stellte jedoch fest, daß entscheidende Bedenken der CDU/CSU gegen das Abkommen nicht ausgeräumt seien und daß die Beseitigung des Schießbefehls allein nicht für eine befriedigende Regelung genüge.

## Czaja spricht am „Tag der Heimat“

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, wird am diesjährigen Tag der Heimat, dem 12. September, vormittags auf einer Veranstaltung des BdV-Landesverbandes Hessen auf dem Tromberg, an der Bergstraße, und am Nachmittag in Hildesheim sprechen. Am 26. September wird Dr. Czaja eine Rede in Bremen halten. Auch die anderen Mitglieder des Präsidiums und des Führungskorps der Landsmannschaften und Landesverbände sprechen am Tag der Heimat auf regionalen Veranstaltungen. Den Höhepunkt des Tages der Heimat in der Bundeshauptstadt, der vom 17. bis 19. September stattfindet, wird eine Podiumsdiskussion im Freien, ein sogenannter „deutscher Frühschoppen“ bilden, bei dem neben Bundestagsabgeordneten aller drei Parteien BdV-Vizepräsident Friedrich Walter und der Bundesführer der DJO, Henning Müßigbrodt, über deutschland- und ostpolitische Fragen diskutieren werden.

opr - S

### Negative Zwischenbilanz des des Moskauer Vertrages

Durchweg negativ und kritisch hat die oppositionelle Politik und Öffentlichkeit die Frage beantwortet, ob der am 12. August 1970 in Moskau unterzeichnete Vertrag Erleichterungen für die deutschen Menschen gebracht und zur Entspannung beigetragen habe. Es wird bezweifelt, daß die mit dem Moskauer Vertrag in Zusammenhang stehenden Berlin-Verhandlungen entscheidende Erleichterungen für die Berliner diesseits und

jenseits der Mauer bringen werden. Auch das bisherige Ergebnis und die Art der Durchführung der mit den beiden Ostverträgen in Zusammenhang stehenden Aussiedlung im Rahmen der Familienzusammenführung läßt nach Ansicht der „Bilanzkritiker“ sehr zu wünschen übrig. Erst recht sind keine Erleichterungen für die Deutschen jenseits von Elbe und Werra festzustellen. Im Gegenteil, die Regimepropaganda, so wird in den kritischen Kommentaren hervorgehoben, reizt die deutsche Bevölkerung zum

Bruderhaß auf und hat in Ablehnung der von Bonn ausgegebenen Parole „Verwandlung durch Annäherung“ verschärfte Abgrenzungsmaßnahmen vorgenommen. Es wird zwar registriert, daß die sowjetische Pressehetze, mit Ausnahme der Hetze gegen die Vertriebenen, weitgehend nachgelassen habe und daß insoweit eine gewisse „Klima-verbesserung“ zu verzeichnen sein. Man ist sich jedoch in der Kritik darüber im Klaren, daß es sich hierbei nur um eine taktische Zurückhaltung handle, um Bonn die Meinungsbildung für eine Ratifizierung der Verträge zu erleichtern. Nach Ansicht der Kritik muß damit gerechnet werden, daß nach der Unterzeichnung eine intensiv betriebene, polemische Erfüllungspropaganda von Moskau aus gestartet werden wird.

oprM

### BdV zum Berliner Rahmenabkommen

Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt: Zu dem Botschafter-Rahmenabkommen der vier Mächte über West-Berlin nimmt der BdV vorläufig wie folgt Stellung: Eine wie immer geartete Berlin-Regelung ist kein Gegenwert für die Hinnahme der Annexion von Königsberg, Breslau und Stettin, für den Verzicht auf ein Viertel deutschen Landes und auf Wiedergutmachung des Vertreibungsunrechtes in den Ostverträgen.

Das Botschafter-Rahmenabkommen bringt keine entscheidende Verbesserung des Status von ganz Berlin und der Lage der gesamten Berliner Bevölkerung. Es sieht lediglich verkehrstechnische Erleichterungen für die West-Berliner, nicht jedoch für die Ost-Berliner vor: Mauer und Schießbefehl bleiben. Das Abkommen bringt ferner keine völkerrechtliche Fixierung der Zugehörigkeit West-Berlins zur Bundesrepublik Deutschland, die Bundesrepräsentanz wird im Gegenteil erheblich reduziert, der Drei-Mächte-Status für West-Berlin bleibt zwar unverändert, gleichzeitig aber wird der Sowjetunion durch die Zulassung eines Generalkonsulats Zugang nach West-Berlin eröffnet, während den Westmächten der Zugang nach Ost-Berlin im Sinne des Vier-Mächte-Status für ganz Berlin weiterhin vorenthalten bleibt.

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen wird im einzelnen zu dem Berlin-Abkommen Stellung nehmen, sobald es komplett vorliegt, unterzeichnet und veröffentlicht worden ist.

opr - S

## Gefahr für Deutschland — Gefahr für Europa Aufruf zum Tag der Heimat 1971

Zum Tag der Heimat 1971, der unter dem Leitwort „Gefahr für Deutschland – Gefahr für Europa“ steht, haben der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, und der erste Vorsitzende des Deutschen Heimatbundes, Dr. Dr. Anton Köchling, folgenden Aufruf erlassen:

Trotz des Bekenntnisses zahlreicher Nationen zu den Menschenrechten, trotz der Feststellung des Europarates und vertraglicher Vereinbarungen der freien Staaten Europas, daß auch das Recht auf Freizügigkeit, das Recht auf die Heimat als Menschenrechte anzusehen sind, trotz der Bemühungen um die Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechtes, trotz der dringenden Mahnrufe der Kirchen hören die Kräfte der Gewalt nicht auf, durch Vertreibung und Nötigung zur Flucht Unheil und Schrecken, Elend

und Not unter Menschen und Völkern zu verbreiten. Mehr denn je ist es deshalb nötig, zur Wahrung und Durchsetzung der Menschenrechte, des Rechtes auf die Heimat, auf Selbstbestimmung und auf Freiheit, aufzurufen und alle die, die die Menschenwürde achten wollen, in ihrer Gesinnung und in ihrem Willen zu stärken, damit die Gefahr, die Deutschland, die Europa droht, gebannt wird.

Am Tag der Heimat soll deshalb auch in diesem Jahr alle Welt gemahnt werden, daß den Frieden verliert, wer Gewalt übt, wer Gewalt anerkennt oder widerspruchslos hinnimmt. Nur die Respektierung berechtigter Interessen der Völker und deren Durchsetzung mit friedlichen Mitteln schafft dauerhaften und wirklichen Frieden in der Welt.

## Kurznachrichten aus der Heimat

### Zigeunerbaron in Memel

Nicht nur Berufsschauspieler und auswärtige Regisseure wirken am Memeler Theater. Es besteht auch eine Liebhabergruppe, die seit 1959 den Namen Volksooperkollektiv führt. Ihr gehören Vertreter verschiedener Berufsschichten an. Neben Dozenten und Musiklehrern wirken Angestellte und Handwerker mit. Am 27. April zeigte man Strauß' „Zigeunerbaron“.

### Kinokarten für Seeleute

Als Erleichterung für die eben von einer Fangreise heimgekehrten Seeleute haben die Leitungen der Kinotheater in Memel die Möglichkeit geschaffen, Eintrittskarten zu allen Vorführungen telefonisch bestellen zu können. Offenbar besteht diese Möglichkeit nur für die betreffenden Seeleute.

### Schwenzelner Moor unter Naturschutz

Angeregt durch eine Entschließung eines internationalen Naturschutzkongresses in der Schweiz hat man auch in Litauen Erhebungen darüber angestellt, charakteristische Torfmoore zu Landschaftsschutzgebieten zu erklären. U. a. ist auch das Hochmoor von Schwenzeln im Kreise Memel vorgeschlagen worden. Es würde das Beispiel eines Moores sein, dessen Grund tiefer als das Haff liegt. Zudem halten sich dort Rehe, Wildschweine und Elche auf.

### Memeler Läden mit Selbstbedienung

Nach einem Bericht der „Tiesa“ fand in Memel ein Seminar für Kaufleute aus der gesamten UdSSR statt. Es wurden die Methoden fortschrittlichen Handels besprochen. Es nahmen auch Wissenschaftler und Planer teil. In der Eröffnungsansprache wurde betont, daß die Erfahrungen des Handels in Memel schon lange das Interesse der Fachleute im ganzen Lande erweckt hätten. Die zum Seminar aus allen Republiken der Union erschienenen Gäste lernten die Organisation und die Einrichtungen in den Memeler Geschäften kennen. Von 106 Läden haben 75 Selbstbedienung.

### Begeisterung für Freizeitarbeit

Die „Tiesa“ berichtet, daß im Kreise Heydekrug als erste die in der Möbelfabrik Tätigen „mit Begeisterung und Entschlossenheit“ der Anregung der Arbeiter in Moskau zugestimmt hätten, die Sonnabend-Arbeit einzuführen. Die Arbeit am Sonnabend ist eine Verpflichtung zur zusätzlichen Arbeitsleistung, denn das Wochenende war auch in der UdSSR arbeitsfrei. Für die „Lenin-Freizeitarbeit“ haben sich auch die Land- und Transportarbeiter im Kreise Heydekrug entschieden – ebenfalls „freiwillig“!

\*

Die „Tiesa“ berichtet, daß der Sowchase Rombinus für die guten Leistungen im vergangenen Jahr der Wanderpreis der Roten Fahne nebst einer Geldprämie verliehen worden sei.

\*

Nach einer Bekanntmachung in der „Tiesa“ gibt es z. Z. in Memel eine Seefahrtsschule, ein Polytechnikum, eine Höhere Musikschule und eine medizinische Schule zur Ausbildung von Hebammen und Krankenschwestern. Daneben besteht in Bachmann noch eine landwirtschaftliche Schule. In den Aufnahmebedingungen wird darauf hingewiesen, daß an mehr als 70 der Schüler Stipendien gewährt werden.

## GRUSSWORT

### zum 10. Bundestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise



Am 2. und 3. Oktober findet in Mannheim das 10. Bundestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Im Namen des Gemeinderats der Stadt Mannheim grüße ich alle memelländischen Landsleute. Ich bin sicher, daß diese Tage für viele unsrer „Pa-

Willkommen in Mannheim!

tenkinder“ wieder zu einem bleibenden Erlebnis werden. Das Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten, der Austausch der Erinnerungen an die alte Heimat und die Bemühungen der Patenstadt um vorbildliche Gastfreundschaft sollen zum guten Gelingen beitragen.

**Dr. Hans Reschke**

Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

## Grüß an Mannheim

### Zum 10. Bundestreffen der Memelländer in ihrer Patenstadt

Anläßlich des 10. Bundestreffens der Memelländer in ihrer Patenstadt Mannheim entbieten die Memelländer der Stadt, ihrer Bevölkerung sowie dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung mit ihrem Oberbürgermeister Dr. Reschke an der Spitze die besten Grüße.

Als am 2. August 1953 das erste Bundestreffen die Memelländer nach Mannheim rief, war der Anlaß dafür die Erneuerung der Patenschaft Mannheim-Memel, denn bereits während des ersten Weltkrieges im Jahre 1915 wurden nach dem Russeneinfall in die nördlichste Stadt Deutschlands Patenschaftsbande zwischen Memel und Mannheim geknüpft, die auch während der Abtrennungszeit erhalten blieben.

Im Jahre 1953 hat sicher die Mehrzahl der Memelländer nicht geglaubt, daß es ein 10. Bundestreffen in Mannheim geben würde. Damals hegten wir noch die berechtigte Hoffnung auf einen Friedensvertrag, der uns die Rückkehr in unsere Heimat ermöglichen sollte. Diese Hoffnung ist in den seitdem vergangenen 18 Jahren immer geringer geworden, so daß wir heute erkennen müssen, daß es in absehbarer Zeit keine Rückkehr in das Land gibt, aus dem wir kamen.

Diese Tatsache hat jedoch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Memelländer, das durch die Abtrennungszeit von 1923 bis 1939 besonders geprägt wurde, nicht erlahmen lassen. Die nach wie vor gut besuchten Treffen in den verschiedenen Städten der Bundesrepublik, Jahr für Jahr durchgeführt, beweisen, daß aus dem nordöstlichsten Zipfel des Deutschen Reiches Menschen kommen, die auch heute noch eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Sie erstreben weiter nichts als ihr Recht auf Heimat, das Selbstbestimmungsrecht und die Einheit Deutschlands in einer freiheitlichen Ordnung und in einem europäischen Rahmen verwirklicht zu sehen. Der Weg zu diesem Ziel ist zwar

dornenreich und langwierig, aber lohnend und erforderlich.

Wir werden uns daher sicher noch oft in Mannheim zu einem Bundestreffen zusammenfinden. Wir kommen gerne in diese Stadt, denn wir fühlen uns dort wohl und wissen, daß in ihr und ihrer näheren Umgebung viele Memelländer eine neue Existenz und eine neue Heimat gefunden haben. In dankbarer Anerkennung würdigen wir dir gute Zusammenarbeit zwischen unserer Arbeitsgemeinschaft und dem Hauptamt unserer Patenstadt, das die Patenschaftsangelegenheiten wahrnimmt und hilfsbereit fördernd sowie beratend und unterstützend an unserer Arbeit interessiert ist.

So wurde auch dieses 10. Bundestreffen in guter Zusammenarbeit bereits seit Februar dieses Jahres vorbereitet. Die Memelländer hoffen und wünschen, daß die Bemühungen des Hauptamtes für die Gestaltung dieser Tage unter tätiger Mithilfe der Mannheimer Memelländgruppe auch von der Mannheimer Bevölkerung durch ihre Teilnahme an den öffentlichen Veranstaltungen unterstützt werden, bei denen sich die Möglichkeit der Kontaktaufnahme und Kontaktpflege mit ihren Patenkindern bietet. Wir wären für eine rege Teilnahme an der Kranzniederlegung am Memel-Stein am Rhein (Sonnabend 11.30 Uhr) sehr dankbar. Auch laden wir die Mannheimer Bürger zum Heimatabend der Memelländer im Musensaal des Städtischen Rosengartens, der mit einer Tanzveranstaltung verbunden ist, freundlichst ein (Sonnabend 20 Uhr). Besonders erfreut wären wir über eine zahlreiche Teilnahme am Festakt im Städtischen Rosengarten (Musensaal) anläßlich des Tages der Heimat, der diesmal gleichzeitig der Sonntag des Erntedankfestes ist (11 Uhr).

Die Memelländer werden es nicht versäumen, die Mannheimer bei den Veranstaltungen zum 10. Bundestreffen in ihrer Patenstadt herzlich zu begrüßen.

**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen**

**Herbert Preuß, 1. Vorsitzender**

# Zum zehnten Male in Mannheim

**Die Patenschaft Mannheims für die Memelländer hat sich bewährt**

Das zehnte Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim! Wie sind die Jahre seit 1953 dahingeflogen, als das „Memeler Dampfboot“ die zerrissene Bande zur Rhein-Neckar-Metropole erneut knüpfte! Im ersten Weltkrieg hatte sich Mannheim an der Hilfe Badens für das durch den Russeneinfall beeinträchtigte Memelland beteiligt. In der Zeit der Abtrennung hatte Mannheims Oberbürgermeister Dr. Heimerich erneut eine Brücke nach Memel geschlagen, sich mit unserem Oberbürgermeister Grabow getroffen und uns manche Unterstüt-

zung gewährt. Als wir auf der Suche nach einer Patenstadt auf diese Fundamente stießen und uns an die Stadt Mannheim wandten, stellte sich heraus, daß dort – nach langer Unterbrechung – wieder Dr. Heimerich als OB amtierte. Ohne Widerspruch erneuerte 1953 das Stadtparlament die alten Bande, und im Herbst kamen wir zum ersten Bundestreffen an den Neckar.

Es war ein schöner Anfang! Die Stadt im Schmuck der Memeler Farben! Der Rosengarten, der repräsentative Saalbau der Stadt, mit 3000 Memelländern vom Bierkeller bis

zum Musensaal gefüllt! Selbst an die heimatischen Schnäpse war auf der Getränkekarte gedacht worden!

Wir sahen eine Stadt, die vom Kriege schwer betroffen worden war und die sich anschickte, ein neues Antlitz zu finden. Noch gab es im Zentrum viele Ruinen, aber unverkennbar war der Wille, die Folgen der Zerstörung möglichst schnell zu beseitigen. Wir begriffen, was es für eine solche Stadt bedeutete, zu den schweren eigenen Sorgen auch noch die für eine große Gruppe von Vertriebenen freiwillig zu übernehmen.

1953

Wer dabei war, wird diese Stunde nicht vergessen! Sie weilen inzwischen beide nicht mehr unter den Lebenden – aber sie prägten entscheidend den Geist der Patenschaft: Mannheims Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Heimerich überreichte im bis auf den letzten Platz gefüllten Musensaal dem memelländischen Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer die Patenschaftsurkunde.



1955

Ein stürmischer Vertretertag, bei dem es um Sein oder Nichtsein der memelländischen Heimatorganisation ging, kennzeichnete das zweite Bundestreffen. Mannheim hatte zwei Ausstellungen vorbereitet: „Memel in Urkunden und Bildern“ und „Maler in Niddeln“. Wieder machte eine große Memellandkarte am Wasserturm die Passanten auf das Bundestreffen und die Patenschaft aufmerksam.



1957

Zwei Jahre später konnte Mannheim seinen 350. Geburtstag feiern. Die Patenstadt ist damit knapp halb so alt wie das 1252 gegründete Memel. Durch dieses Jubiläum erhielt das dritte Bundestreffen seinen besonderen Glanz. Über 2000 Memelländer waren erschienen, unter ihnen die ersten Spätaussiedler aus der Heimat. Das Ehepaar Köhler hatte ein Säckchen mit Heimaterde im Gepäck gehabt, das der Stadt Mannheim zur Aufbewahrung übergeben wurde. Das Memelarchiv befand sich im Aufbau. Eine Memelsammlung wurde angelegt. Die ost- und westpreußischen Landesforscher tagten in Mannheim mit vorwiegend memelländischen Themen. Rektor Szameitat konnte seine „Bibliographie des Memellandes“ überreichen. – Unser Bild gibt all denen, die noch nie auf einem Bundestreffen waren, einen Eindruck von dem festlichen Rahmen, den der Musensaal den memelländischen Festakten bietet.

1959

Die Welle der Aussiedler hatte ihren Höhepunkt überschritten. Doch das wußten wir auf dem vierten Bundestreffen noch nicht. Wir freuten uns über die vielen Spätaussiedler, die dankbar, ergriffen und mitteilungsbedürftig erstmalig in unserer Mitte weilten. Wieder waren es an die 3000 Memelländer, die den weiten Weg nach Mannheim gemacht und die erheblichen Unkosten nicht gescheut hatten. Für alle Spätaussiedler nahm Bruno Blaesner, der selbst erst kurz vorher die Ausreiseerlaubnis erhalten hatte, aus der Hand Richard Meyers einen Begrüßungsstrauß entgegen. Blaesner hatte im Memelland als Laie in deutscher Sprache gepredigt. Er hatte die deutsche Jugend um sich geschart und bei den sowjetischen Behörden Ausreisegenehmigungen für seine Landsleute

gefordert. Er war deshalb verhaftet worden, wurde aber wieder auf freien Fuß gesetzt und durfte die Heimat verlassen. Der starke Aussiedlerstrom brachte es mit sich, daß sich auch der Vertretertag mit Fragen der Heimkehrererkennung und der Entschädigung befassen mußte. Ein Liederzyklus „Aus dem Memelland“ stand im Mittelpunkt eines Heimatabends. Das Referat des Festaktes wurde von Dr. Fritz Gause, dem Königsberger Stadtarchivdirektor, gehalten.





1961

Zum Zeitpunkt des fünften Bundestreffens gab es in Mannheim bereits eine Memel-

länderkolonie von 220 Familien, fast durchweg Spätaussiedler. Auch diesmal hatten sich 3000 Memelländer versammelt. In kleinem Rahmen ging an der Mannheimer Rheinpromenade die Einweihung eines Memelsteins vor sich. Richard Meyer sprach die Einweihungsworte, Hinten links MD-Mitarbeiter Paul Kwauka als Reporter.

Bedeutsam wurde dieses Treffen für die memelländischen Sportler. Der Mannheimer VfR übernahm die Patenschaft für die Spielvereinigung Memel. Seitdem ist seine vorbildliche Clubanlage bei jedem Bundestreffen Begegnungsstätte für Sportler aller Sparten, neuerdings auch für die memelländische Jugend.



1963

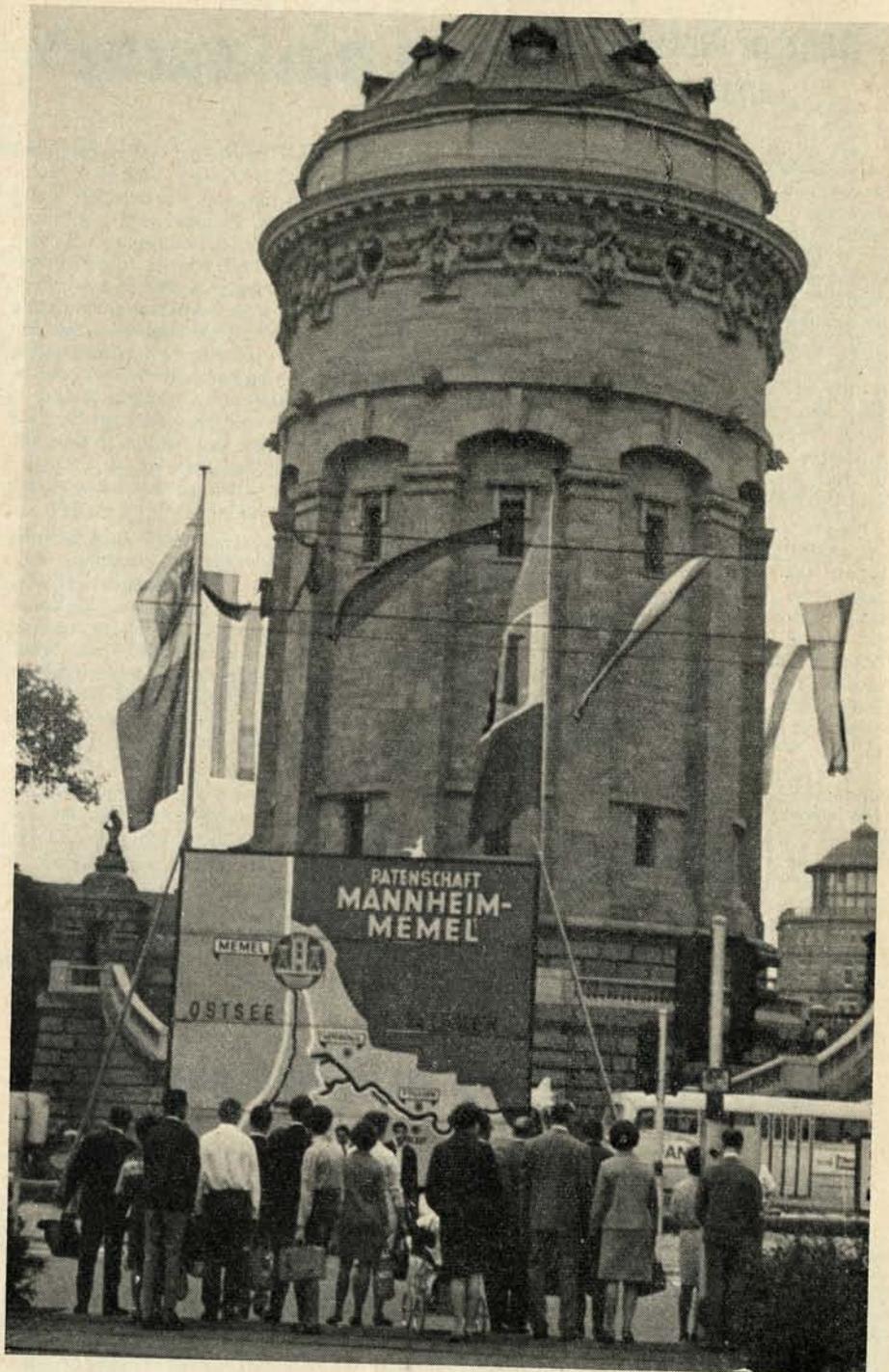
2500 Memelländer kamen zum sechsten Bundestreffen. Professor Dr. Walther Hubatsch sprach als Festredner über „Volk und Staat im Memelland“. Dankbar wollen wir anerkennen, wieviele prominente Redner durch die Einladung zu den Bundestreffen gezwungen wurden, sich mit Problemen des Memellandes neu auseinanderzusetzen.





1965

Verlieren die Bundestreffen ihre Anziehungskraft? Immerhin waren 2000 Memelländer gekommen, um das fünfzigjährige Bestehen der Patenschaft Mannheim–Memel (seit 1915!) festlich zu begehen. Dominierendes Ereignis: Richard Meyer legte aus Altersgründen den Vorsitz nieder – eine Lücke lassend, die kaum noch geschlossen werden kann. Kleines Ereignis am Rande des siebenten Bundestreffens: MD-Verlegere F. W. Siebert stiftete einen Wanderpokal für die Fußballbegegnungen zwischen dem VfR-Mannheim und der Spielvereinigung Memel. Walter Hilpert mußte den Pokal den bisher ungeschlagenen Mannheimer Alten Herren überreichen.



1969

1500 Gäste waren es auf dem neunten Bundestreffen. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Festakt; die Memelländer haben sich zum Deutschlandlied erhoben. Hinter den Kulissen ging es nicht ganz so feierlich zu. Wieder gab es einen Wechsel im Vorsitz. Als Stätte der Begegnung hatte auch dieses Treffen seine Bedeutung. Wie das zehnte Bundestreffen verlaufen wird? Es fällt in eine Zeit ernster und weitreichender politischer Entscheidungen, die auch uns Vertriebene betreffen. Seien wir uns klar, daß der Widerstand gegen solche Treffen im Wachsen ist. Wollen wir kapitulieren? Oder wollen wir uns weiter – auch in der Mannheimer Öffentlichkeit – zu unserem Recht auf Heimat bekennen? Die Antwort wird an der Zahl der Besucher des zehnten Bundestreffens abgelesen werden!

1967

Zum letzten Male wurde am Wasserturm die Memelland-Karte aufgerichtet. In der Nacht war sie das Ziel kommunistischer Schmierer. Es ist klar, daß sich in einer Stadt von der Größe Mannheims auch Gegner der Vertriebenen und der Patenschaft finden. Als wieder gut 2000 Memelländer ihre friedliche Invasion im Rosengarten begannen, waren die Schäden an der Karte schon beseitigt. Manches Unerfreuliche verbindet sich mit dem achten Bundestreffen: Die zum Lessinggymnasium geknüpfte Patenschaft der Memeler „Ehemaligen“ wurde hinterher von memelländischer Seite gekündigt.



## Günther Gräwert inszenierte „Miks Bumbüllis“

Ich glaube, im Namen aller Memelländer zu sprechen, wenn ich Günter Gräwerts hervorragende Regie in dem am 25. Juli gesendeten ZDF-Farbfilm „Miks Bumbüllis“ nach der Erzählung von Hermann Sudermann hervorhebe. Der 41jährige Gräwert, ein Sohn Memels, hat sich mit seinen Sudermannverfilmungen (vorher war die Reise nach Tilsit gelaufen) in die erste Reihe der Fernsehregisseure geschoben. Ihm verdanken wir es, daß das Andenken unserer Heimat auf dem Bildschirm nicht verblaßt. Schließlich dürfte es kein Zufall sein, daß Gräwert wiederum zu einem Sudermann-Stoff griff, ist doch der Dichter ebenfalls im Memelland beheimatet.

Meine Tante Hedwig Frank, die 1945 beim Untergang der „Wilhelm Gustloff“ ums Leben kam, war mit der Familie Gräwert befreundet. Vater Gräwert besaß in der Libauer Straße, Ecke Simon-Dach-Straße, ein Eisen- und Haushaltswarengeschäft. Ich sehe Gräwert noch in grauem Kittel in seinem Laden stehen – einen kräftigen Mann mit vollem Gesicht, dunklem Haar und dunklen Augen, über denen sich starke Augenbrauen wölbten. Frau Gräwert, vollschlank und von heiter ausgeglichenerm Wesen. Ich lernte Günter kennen, als wir einmal bei Gräwerts zum Kaffee eingeladen waren. Wer konnte damals ahnen, daß aus dem kleinen stämmigen Jungen mit dem frischen, runden Gesicht und der lebhaften Knabenstimme, die ich noch im Ohr habe, ein bekannter Regisseur werden würde!

Ich finde, Günter Gräwert wird von Film zu Film überzeugender und auch – memel-

ländischer. Man spürt die Verwachsenheit mit dem deutschen Osten. Welche Schwierigkeiten gibt es heute zu überwinden, wenn man Volkstrachten, Hausrat und vor allem die Sprache halbwegs echt bringen will! Die Töpfe, Kummern und Stippel, die Gräwert ins Bild brachte, waren echt. Echt war vor allem auch der aus Gerdauen stammende Schauspieler Siegfried Wischniewski, der den Miks Bumbüllis unübertroffen schwerblütig, erdverbunden, tragikumwittert verkörperte. Die Rolle der Alute, von Dagmar von Kurmin mit rollendem R und gebrochenem Deutsch gut gemeistert, fügte sich nahtlos in das Bild. Ein reines Vergnügen war, daß da und dort Andeutungen von Litauisch aufklangen (asch neschinau), die vertraut ins Ohr gingen.

Alte memelländische Sitten und Bräuche wurden lebendig: das Johannisfeuer, die Bauernhochzeit. In diesem Rahmen bewegten sich namhafte Schauspieler: Doris Kunstmann, Bum Krüger und Elisabeth Goebel, Dieter Borsche, Herbert Tiede, Franz Schafheitlin, Gernot Duda, Karin Kerne und Renate Larsen. Die Ungarin Edit Moldvanyi rührte in der Rolle der verwaisten Annike und traf den memelländischen Ton auch nicht schlecht.

Heydekrug und die Stadt Memel wurden oft erwähnt. Die Kaluse, das Memeler Gefängnis, stand mir bei seiner Erziehung lebhaft vor Augen. Wollen wir aufhören zu hoffen, daß wir Heydekrug und Memel, Bauernhochzeit und Johannisfeuer jemals wiedersehen werden? Asch neschinau.

Helga Heidemann

## Die Albertina in Königsberg



Die Initiative zur Gründung einer ersten sogenannten „Landesschule“ („Partikular“) in Königsberg geht auf Herzog Albrecht von Preußen zurück, der 1540 mit der Aufforderung an den Landtag herantrat, eine „Hohe Schule“ zu errichten. Geringe Mittel ließen zunächst nur die Landesschule zu, doch konnte schon vier Jahre später unter dem Humanisten Sabinus, dem Schwiegersohn Melancthons, als erstem Rektor die Universität ins Leben treten. Als sie ihre Tore öffnete, schrieben sich mit den mehr als zweihundert Studenten vorwiegend Einheimische ein. Doch schon bald kündigte sich die Aufgabe der Albertina an, eine Brücke zwischen den Kernländern des Reiches und dem national und sprachlich durchmischten Raum im Osten zu schlagen.

Mit ihrer vorrangigen Aufgabe, Prediger, Lehrer Ärzte und Rechtsgelehrte heranzubilden, wurde die Albertina auch zu einer bevorzugten Bildungsstätte des baltischen Deutschtums. So studierten in Königsberg allein in den Jahren 1544 bis 1710 nicht weniger als 915 Kurländer, Livländer und Estländer. Eine weitere wichtige Aufgabe der Albertina, die im Dreißigjährigen Kriege zu einer geistigen Zufluchtstätte besonderer Art wurde, bestand in der Pflege der polnischen und litauischen Sprache und in der Ausbildung lutherischer Prediger, die der nichtdeutschen Landessprachen mächtig waren; 1718 wurde das Litauische – zehn

Jahre später das Polnische Seminar gegründet. Eine Schöpfung der Reformation, blieb die Albertina lange Jahre mit Wittenberg eng verbunden. Ihr Bildungsziel sah sie in praktischem Nutzen für Staat, Gesellschaft und Kirche.

Ihrem Wesen nach eine „Mittlerin zwischen östlicher Lebensform und westlicher Geisteshaltung“ (Hans Rothfels), erfüllte die Albertina zugleich die besondere Aufgabe einer Landesuniversität mit einem weiten natürlichen Hinterland. Europäisches Bildungszentrum wurde sie, als Immanuel Kant in Königsberg lehrte, die Rolle eines geistigen Mittelpunkts der preußischen Reformen fiel ihr nach der Niederlage von Jena und Auerstedt (1807) zu.

Der rasche Aufschwung der Albertina, die zurecht als Einheit wissenschaftlich-literarischer und menschlich-humaner Haltung bezeichnet wurde, erforderte eine Erweiterung der Lehr- und Forschungsstätten. Das neue Universitäts-Hauptgebäude auf dem „Königsgarten“ wurde 1862 bezogen. Die Studentenzahlen stiegen rasch an; das erste Tausend wurde 1904 überschritten; 1914 waren 1650 Studenten immatrikuliert. Mit dem Ausgang des Ersten Weltkriegs sah sich die Albertina einer erneuten Grenzland-Situation gegenüber. Umfassende Maßnahmen ermöglichten einen großzügigen Ausbau der Königsberger Universität. Hochschulwochen, Pflege der Heimatkunde und die Behandlung von Problemen der Auslandsdeutschen gehörten zu ihren Aufgabenbe-

reichen; ostwissenschaftliche und auslandskundliche, der Albertina angeschlossene Institute suchten und fanden den Kontakt mit Forschungsstätten des In- und Auslandes. In der Zeit ihres 400jährigen Bestehens übte die Albertina dank einer großen Zahl namhafter Professoren und Dozenten große Anziehungskraft aus; an ihr wirkten außer Kant, um nur wenige Namen zu nennen: Simon Dach, Georg Dehio, Johann Gottlieb Fichte, Carl Ernst von Baer, Fr. Wilhelm Bessel, Adalbert Bezzenberger, Hermann von Helmholtz, Josef Nadler, Karl Rosenkranz, Hans Rothfels.

Durch Fliegerangriffe wurden die Universitätsgebäude im August 1944 zu 80% zerstört; nur noch ein notdürftiger Forschungs- und Verwaltungsbetrieb konnte im Wintersemester 1944/45 aufrechterhalten werden. Am 28. Januar 1945 wurde die Albertina geschlossen und nach Greifswald verlegt, von dort siedelte die Restverwaltung nach Flensburg über. Später übernahm die Universität Göttingen mit der Verwaltung von Resten des Königsberger Universitätsarchivs die Patenschaft der Universität Königsberg, während beim Göttinger Arbeitskreis alljährlich die „Jahrbücher der Albertus-Universität“ erscheinen.

Die sowjetische Universität in der einstigen ostpreußischen Hauptstadt, die in Ka-



liningrad umbenannt wurde, besteht seit 1967. Sie entwickelte sich aus der schon vorher gegründeten sowjetischen Pädagogischen Hochschule, deren erster Rektor Prof. N. W. Prikladnow wurde und an dessen Seite der Sekretär des Parteibüros an der Universität Gotitschew, den Aufbau leitete. Für den weiteren Ausbau der Universität, die ihren Hauptsitz zunächst im Gebäude des ehemaligen königlichen Waisenhauses hatte, das als einer der wenigen öffentlichen Bauten in Königsberg erhalten geblieben war, ist inmitten der Stadt ein Grundstück von 10 ha für einen großen Universitäts-Neubau reserviert. Ein Studentenwohnheim mit 515 Plätzen wurde ebenso wie eine Reihe von Wohnungen für Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter in den Jahren 1968 bis 1970 errichtet. Der Andrang von Studenten zu den vier Fakultäten ist – sowjetischen Pressemeldungen zufolge – groß, genaue Zahlenangaben aus jüngster Zeit liegen jedoch nicht vor. Universitätsrang hat heute auch die „Kaliningrader Hochschule für Seefahrt“, die 1966 eröffnet wurde.

Errik Thomson (KK)

# Tibbern mit Krasauskas

Warum ich nicht Lokomotivführer werden konnte

Von Siegfried Teske

Wenn ich heutzutage gelegentlich mal die Angel auswerfe, dann nicht mehr unbedingt, um einen jener dicken Karpfen zu erbeuten, auf die die Sonntagsangler zu Hesselteich bei Vermold im Westfälischen so scharf sind. Es ist nicht nur allein mein Glück, wenn heute bei mir einer anbeißt, denn es kann noch so ein großer Kerl sein, ich schmeiße ihn wieder zurück in sein Element. Ich habe eben nur noch mal bei Heinz „getibbert“. Das genügt mir.

Vor einigen Jahren ließ mein Cousin Heinz Neuheztk eine seiner fetten Wiesen eigens dafür ausbaggern, um – wie er mit einem Augenzwinkern meinte – die ohnehin zu tief liegende und ständig feuchte Wiese zu beseitigen.

Durch die anfallende Erde konnte er die umliegenden Wiesen seines stattlichen Bauernhofes erhöhen und gleichzeitig eine natürliche Dränage rundherum bewirken. So weit, so gut. Doch er mußte ein schlechter Memeler Bowke gewesen sein, wenn er nicht einen Hintergedanken gehabt hätte. Denn eigenartigerweise schaffte er um dieselbe Zeit seine prächtige Milchviehherde ab, deretwegen er eigens diese Maßnahme getroffen hatte.

Er verlegte sich auf die Fabrikation von Eiern, von denen er so 4000 täglich mittels 8–9000 Hühnern in vollautomatischen Ställen produzierte. „Die EWG zwingt uns zur Spezialisierung“, sagte er fachmännisch, was man ihm unbedingt glauben muß.

Sein Schwiegervater Sahr, der Scholle sehr verbunden, hat diese revolutionisierende Zweckentfremdung seines alten Besitzes, dessen Generationen sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lassen und denen Heinz ein würdiges Denkmal auf der eichenen Dielentür in Form eines bunt gemalten, vielblättrigen Stammbaumes gesetzt hat, nicht mehr erlebt. Doch Opa Sahr, mehr als Dorflehrer denn als Landwirt tätig gewesen, war ein weiser und bedächtiger Mann mit viel bäuerlichem Witz. Sicher hätte er seine helle Freude gehabt, wenn er seine beiden Enkelsöhne auf dem Teich „Kahnche“ fahren oder angeln gesehen hätte. Ganz sicher aber hätte Onkel Walter, der Vater von Heinz, der einige Jahre früher starb, einen festen Stamplatz am Teich gehabt, denn schon in Memel packte er erst beim Dunkelwerden Angelgerät zusammen, um seinen Sitz an der Nordermole zu verlassen. Auch er, ein gewitzter Justizobersekretär vom Landgericht Memel, stand Opa Sahr in Sachen Humor und Lausbubensinn nicht nach. Wenn der „sture“ Westfale und der angeblich noch „sturere“ Ostpreuße zusammen waren, hätte mancher sein Vorurteil über diese beiden als schwerfällig verschrienen Volksstämme gehörig revidieren müssen.

Diese etwas weitschweifige Einleitung möge man mir nachsehen, da sich meine heutigen Angelfreuden nur auf eben dem besagten Teich abspielen, der mir durchaus genügt, um Erinnerungen wachzurufen. So denke ich beim Angeln an Memel und – an den kurzen Traum vom Lokomotivführer.

Ausgerechnet ein richtiger Lokomotivführer entfachte das Feuer dafür und trat es auch

bald, nach einem heißen Sommer, wenn auch unbewußt und ungewollt, wieder aus. Seine Anglerleidenschaft ist nicht ganz schuldlos daran.

Als meine Großmutter im Frühjahr 1937 nach einem Schlaganfall das Zeitliche segnete, packte meine Tante Marie meine sieben Sachen, und ab ging es von der Paradiesstraße, dieser ereignisreichen Kindheit am Hafen mit der Mark-Twain-Atmosphäre, zur Hospitalstraße. Das war in doppelter Hinsicht für mich ein Trauerfall ohnegleichen, mit dem ein unvergeßliches Kapitel ein abruptes Ende fand.

Doch schon begann ein neues Kapitel, ohne Übergang und mit anderen Abenteuern. Mein Pflegevater Hans Reischies hatte zu dieser Zeit schon seine „Wissenschaftliche Farbenwellensittichzüchtere“ eröffnet. So an die hundert Vögel, auch Stieglitze, Kanarienvögel und Grünlinge, beschäftigten ihn. Daneben pflegte er noch Hunde und andere kranke Tiere oder nahm sie zur Beobachtung in seine Obhut. So war es einmal der Jagdhund des Direktors Tender von der Zellulosefabrik, ein andermal der große Ara des Schreibwarengeschäftes Neumann von der Libauer Straße. Da Onkel Hans auch das Futter für die Tiere nach seinen neuesten Erkenntnissen und Vorschriften zusammenstellte und seine Kunden damit programmgemäß versorgte, blieb es nicht aus, daß Cousinchen „Tulla“ und ich bald mit in den Betrieb hineingezogen wurden. Das war ein neues Kapitel, aber auch ein Grund dafür, daß ich nicht Lokomotivführer werden konnte.

Uns gegenüber auf der ersten Etage wohnt der litauische Lokomotivführer Krasauskas. Immer mehr ich im Fernsehen den Schau-

spieler Georg Lehn sehe, muß ich an Krasauskas denken, denn er gleicht ihm aufs Haar genau.

Wir hatten ein gutes, nachbarliches Verhältnis, und so kam es, daß er mir bald versprach, mich auf seiner Lok bis nach Litauen mitzunehmen. Doch stets wurde eine Angeltour daraus.

Nun war das an sich nichts Neues für mich, hatte Opa mich doch oft zum Angeln mitgenommen. Allein die Unterschiede zwischen Anglern an sich und meine eigenen Motive bewirkten bald eine große Zuneigung zu Krasauskas. Opa angelte grundsätzlich mit Käsewürfeln, benutzte einen Schwimmer und bevorzugte nur eine Stelle am Hafen, nämlich den Anlegeplatz des Lotsendampfers „Schlieckmann“. So gern ich mit Opa am Hafen war, weil das stets eine kleine Reise mit einem Schlepper, Kahn oder oft auch mit dem Lotsendampfer bedeutete, weil Opa als Kesselschmied und alter Seemann am Hafen bekannt war, das Angeln mit ihm fesselte mich weniger. Ständig traf er Bekannte, machte ein Schwätzchen, trank ein Schnäpschen, das Angeln wurde so nebenbei erledigt.

Bei Krasauskas war das ganz anders, wobei ich zugeben muß, inzwischen auch größer geworden zu sein. Krasauskas war der Leidenschaft verfallen. Er angelte mit Grundangel, nur mit einem dicken Stück Blei und Würmern, und es ging ihm auch stets um reichliche Beute. Die Dange entlang bis zur Norderhuk frönten wir unserer Leidenschaft. Als wir aber die Vorzüge des Angelns auf der Nehrung, besonders bei Stromeingang, entdeckt hatten, fuhren wir jeden Morgen in den großen Sommerferien mit der Fähre nach Sandkrug hinüber. Zuvor wurden in der Frühe, sechs, halb sieben, im Garten des Postamtes auf der Alexanderstraße Würmer gegraben. Dort konnte er jemand, und so hatten wir Zutritt. Die Erde war locker, fett und schwarz, und die Würmer schienen sich nach einer Abwechslung geradezu zu drängeln.

Eine Zeitlang hielten wir direkt an der Anlegestelle der Sandkrugfähre auf der Nehrung aus. Die ständig ankommende und abfahrende Fähre sorgte für Abwechslung,



Tibbern an der Minge

Unsere Flüsse waren ideale Angelgewässer. Auch die Minge gehörte zu den ergiebigen Fischgründen, die manche Bratpfanne füllten. Unser Bild zeigt einen Angler an der Minge unweit von Dahlen. Man beachte die Papierhölzer, die den Fluß heruntergeschwommen kommen.

ohne unseren Angelbetrieb sehr zu stören. Außerdem stand der nächste Eiswagen in greifbarer Nähe. Doch dann entdeckten wir eine noch bessere Stelle, mehr auf Südspitze zu. Wir waren ungestört, saßen mit den Beinen im Wasser auf den Steinen und machten noch mehr Beute, so daß ich meistens schon mittags mit einem vollen Netz nach Hause fahren mußte, weil wir sonst bis zum Abend nicht wußten, wohin mit den Fischen.

Das waren herrliche Sommertage am Wasser. Es wurde oft abends zehn Uhr, wenn wir, sonnenverbrannt, müde, doch glücklich nach Hause fuhren.

In Krasauskas rotverbranntem Rücken hatten die Hosenträger saubere Schablonenarbeit geleistet, denn wie mit einer Spritzpistole hatten unsichtbare Hände ein paar weiße Hosenträger eingezeichnet.

Wenn das grüne, blühende Wasser um die Beine gluckte und die Sonne dazu verspielt ihre tausendfältigen Spiegelungen hinzuberte, saßen wir schweigend und versunken, wie bei einer Andacht. Und es biß dazu, biß pausenlos. Zwischendurch ließen wir uns die Butterbrote und die Limonade schmecken.

Der Hafetrieb mit seinen verwehten Geräuschen und Geschehnissen lieferte dazu eine heitere Kulisse in unsere langen, erfüllten Tage am Haff. Schlepper wühlten sich geschäftig durch das Haffwasser, die Fähren brachten bunte Menschenknäuel hin und her, Dampfer manövierten, Kräne kreischten, Winden quietschten entfernt herüber, Ruderboote dümpelten gemächlich in Ufernähe, eifrige Paddler huschten über das Haff. Und in die Dämmerwatte der warmen Abende mit dem trauten Geruch von Wasser und Fisch tanzten schräge gegenüber auf der Lindenufer die tausend rötlichen Funken mit den bläulichen Flämmchen der Schweißgeräte fleißig um die Wette.

Krasauskas war mit mir zufrieden. Ich warf die Angel bald genauso weit in hohem Bogen hinaus wie er. Am Niedertippen der Angelspitze wußte man bald, ob ein Barsch, ein Zander, eine Flunder oder ein Strömling angebissen hatte. Am auffallendsten benahm sich ein Aal. Das war das Einzige, wovon ich damals „Manschetten“ hatte, denn den sicher ans Ufer zu bringen, war in Krasauskas Augen sozusagen die Meisterprüfung. Die Gelegenheit, auch die noch abzulegen, kam eines Tages, wengleich auch drei Damen sicherlich vom Gegenteil überzeugt sein mußten.

Mein Meister hatte mich gelehrt, sollte mal ein Aal dran sein, denselben in hohem Bogen über den Kopf nach hinten schleudern, damit er auf die Promenade zu liegen kommt. Dort buddelt er sich im Kies etwas ein, wird ruhiger und läßt sich besser greifen. Dann sofort hinauslaufen und mit dem Taschenmesser einen kleinen Schnitt hinter dem Kopf ausführen. So verendet er nicht, wird nur gelähmt und bleibt im Netz, das im Wasser hängt, frisch bis zum Abend.

Ich war ein guter Schüler, jedenfalls was das Angeln angeht. Mein erster Aal sauste, zwar wild zappelnd und an meinen kleinen Armen ruckend, hoch über meinen Kopf auf die Promenade. Dort hätte alles seinen vorgeschriebenen Lauf genommen, wenn nicht drei gesetzte Damen in luftigen Sommerkleidern, von großen Florentinern behütet, interessiert, wenn nicht gar bewundernd auf die beiden unentwegten Angler geschaut hätten. Mitten auf die drei zusammengesteckten Köpfchen sauste mein schleimiger und wütender Aal, daß die Florentiner wie kleine Karrenräder man nur so durch den Kies rollten. Im Nu war es vorbei mit der sommerlichen Idylle und mit den bis dahin

so netten Damen, die sich umgehend in Furien verwandelten, so daß ich es erst einmal vorzog, die Stätte des Unheils schleunigst zu verlassen. Erst als sie sich schimpfend und von Krasauskas mit vielen Worten beschwichtigt in Richtung Sandkrug davongemacht hatten, kam ich zurückgeschlichen.

Krasauskas quetschte sein grünes Leder Gesicht in viele lustige Fältchen, war stolz auf den strammen Aal und brachte mich schließlich, nicht zuletzt durch sein gebrochenes Deutsch, ebenfalls zu einem befreienden Lachen. „Auptsache, wir aben ihn, was stäen dumme Weiber auch an das Aff erum!“ Litauer können schlecht das H aussprechen, weshalb ich ihn immer so gern von „das Aff“ sprechen hörte.

Nun kann Angelgehen niemals der Grund dafür sein, nicht Lokomotivführer werden zu können. Eher ein Grund dafür, denn scheinbar ermöglicht es dieser Beruf, seiner



Der „alte Max“ mußte dran glauben!

Im Mai 1957 mußte er dran glauben, der „alte Max“ aus der Minge. Zwei Kilometer hinter der Sakutener Brücke wurde er von einem Landsmann getibbert. Dieser kapitale Hecht hatte eine Länge von 121 Zentimetern und wog 13,9 Kilogramm.

Leidenschaft hemmungslos nachgehen zu können, wie Krasauskas es anderthalb Sommer hindurch bewies. Andererseits ließ ich mich immer wieder verträsten, so daß ich zeitweilig der gegenteiligen Ansicht zuneigte, nämlich der, daß Lokomotivführer zu sein, gar nicht so aufregend sein kann. Wie könnte Krasauskas sonst so beharrlich beim Angeln aushalten? Schließlich würde es wieder Herbst werden, also konnte man getrost den Wunsch hinausschieben, insbesondere weil er mir in diesem Jahr endgültig die viel versprochene große Reise auf seiner Lok zugesagt hatte.

Auf der Nehrung sitzend, den Blick auf die Angel, die Beine im Wasser und dabei Eis schleckend, mag diese Theorie wohl stimmen, doch drüben in der Stadt wohnten nicht nur reine Naturliebhaber, Angelfreunde, Wassersportler und Vogelzüchter, leider auch Parteigenossen, Nationalhelden, Kirchenanbeter und Kommißköpfe.

Damit war das Ende dieses Traumes besiegelt. Das gute Freundschaftsverhältnis zu

Krasauskas bekam im zweiten Sommer plötzlich einen Knacks. Nie und nimmer war er daran schuld. Nie hatte er jemals eine politische Äußerung getan oder mit Onkel Hans dieserhalb Dispute gehabt. Onkel Hans hatte bis tief in die Nacht mit seinen Wellensittichzüchtereien zu tun, Krasauskas dachte in seiner freien Zeit nur an Angeln. Zwei ausgefüllte, zufriedene Männer, die sich nie wegen der verdammten Politik in die Haare geraten würden.

Ich hatte damals die Weiber in Verdacht. Tante Marie war impulsiv, energisch und schnell mit einem Urteil zu Hand, das sie hinterher nicht mehr so rasch korrigierte. Frau Krasauskas, eine kleine, dicke, aber hübsche Frau mit roten Backen und blitzenden Augen, ließ ihre schrille Stimme laut erschallen, wenn es galt, die Ehre Litauens zu verteidigen. Sie war auf mich nicht gut zu sprechen, weil ich ihre Spezialität „Aal in Gelee“ nicht mochte und das nach dem ersten Bissen unverhohlen zu verstehen gegeben hatte. Darauf tat sie sehr beleidigt und hielt es mir bei jeder passenden Gelegenheit vor.

Bis heute esse ich keinen Aal in Gelee.

Um diese Zeit muß es gewesen sein, daß ich die Bemerkung aufschnappte: „Die Szameitsche ist gefährlich!“ Auch wurde sie gelegentlich kurz als „Krasauskasche“ bezeichnet.

Ihre Tochter Mile hingegen, die auf dem Vytautasgymnasium vor dem Abitur stand und Schauspielerin werden wollte, verstand sich sehr gut mit meiner gleichaltrigen Cousine und mir. Sie war gern bei uns in der Wohnung, was ihre Mutter gar nicht so gerne sah. Sie holte sie oft keifend zurück. Mile war außergewöhnlich hübsch, tür meine Begriffe noch schöner als „Tulla“. Das vermochte ich bereits damals festzustellen. Sie war ein lustiges, temperamentvolles Ding mit schwarzen Haaren und hellblauen Augen. Sexy würde man heute sagen. Zudem sprach sie fließend deutsch. Für die Beine hatte ich allerdings noch keinen Blick. Aber sie hatte eine gute Figur, denn sie war sportlich und tanzte sehr gern. So ist mir in Erinnerung geblieben, wie sie mit meiner Cousine rein versessen darauf war, mir den „Langsamen Walzer“ beizubringen, daß ich mich in der Schule ertrappte, „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“ vor mich hinzusummen.

Dieses gute Verhältnis änderte sich schlagartig an dem Tag, als der Aufstand am „Preußenkai“ erfolgte. Krasauskas hatte gerade Dienst, Onkel Hans war unterwegs zur Mühle nach Janischken, um Hafer zu holen, den er dort zentnerweise für seine Vogelfuttermischungen einkaufte. Tante Marie hatte mich gewaltsam vom Haff nach Hause gezerrt und unglaublicherweise schon um 7 Uhr ins Bett gesteckt. Wahrscheinlich war das in ihren Augen die sicherste Methode, mich zu Hause und in Sicherheit zu wissen, denn draußen wurde geschossen!

Von der „Libauer“ hallten die Sprechchöre und das Deutschlandlied herüber. Der Teufel war los. Die „Krasauskasche“ brüllte im Treppenhaus hysterisch und stieß ihre Tochter in die Wohnung. Tante schloß die Tür ab und lauschte bangend nach draußen.

Warum es eigenartigerweise danach nur noch hin und wieder zu einem Angeltag am Haff reichte, kann ich nicht erklären, jedenfalls geschah es so. Die im Hause aufgekommene politische Mißstimmung wurde der vorletzte und damit der dümmste Grund, warum die Aussicht auf eine Reise mit der Lokomotive von Krasauskas geringer geworden war. Der allerletzte Grund ließ nicht lange auf sich warten. Kaum war es Herbst geworden, da bekam Onkel Hans

den Prozeß gemacht, wegen der vielen Vögel, die mit ihrem Lärm die Nachbarschaft belästigten. Die Wohnung wurde gekündigt, wir mußten hinaus.

Die neue Wohnung am Friedrichsmarkt war zu eng. Die Vögel mußten weg. Nicht genug das, alle guten Geister schienen uns zu verlassen, denn unser stolzer Kater Mohrche wurde das traurigste Opfer dieser Machenschaft. Er fühlte sich in der neuen Bleibe überhaupt nicht wohl, wurde von einer panischen Angst gepackt, raste durch die Wohnung, sprang an Fenstern und Türen hoch und wollte nichts als heraus. Fand er eine Lücke, raste er wie von Furien geheizt davon. Eine Woche lang mußte ich ihn abends von der Hospitalstraße, wo er vor der Tür saß und knaute, in einem Sack abholen. Ob er es ahnte, daß nur drei Jahre später in die neue Wohnung eine Russenbombe hineinsausen würde?

Jedenfalls mußte dem Drama ein Ende bereitet werden, und so schickte man mich eines Abends, den Sack mit Pflastersteinen beschwert, den warmen, verängstigten

Katzenkörper in meinem Rücken, zum Festungsgraben. In hohem Bogen warf ich den Sack, nachdem ich mit Tränen in den Augen auf Mohrche eingeredet hatte, ins Wasser und stand, von so viel Widersinn des Daseins erstarrt, während die Wasserkreise schon lange ihre anklagenden Ringe um meine Füße geglättet hatten, um nichts als schwarzes Schweigen zu verbreiten.

Das war der traurige Schlußpunkt unter einer glücklichen Anglerzeit mit einem guten Freund, der eine kurze Zeit den Traum vom Lokomotivführer genährt hatte.

Krasauskas verloren wir aus den Augen. Er soll während des Krieges bei der Eisenbahn in Litauen tätig gewesen sein. Von seiner schönen Tochter Mile erfuhren wir, daß sie als Schauspielerin mit einer deutschen Fronttheatertruppe auf Tournee gegangen sei. Wenn ich es auch nicht bereut habe, so hatte doch die nicht geringe Chance bestanden, daß Krasauskas mich für den Lokomotivführerberuf genauso begeistert hätte wie für das Angeln am Haff bei Süderspitze.

war, es über seinen Rand hinaus zu betreten. Auf der weiten, ebenen Fläche standen vereinzelt Birken, die mit ihren leuchtend weißen Stämmen und den grünen Kronen wie schlanke, verschleierte Riesendamen aussahen. Die grünen Matten, die die meisten von ihnen zu ihren Füßen hatten, bestanden aus Drunkelbeesträuchern. Hier und da im weiten Rund stand auch eine kleinere, gedrungenere Gestalt in dunkelgrünem Mantel, ein Kaddickbusch. Und noch seltener zeigte sich eine krüppelige Kiefer. Und was da — mal klein, mal groß und behäbig — herumspazierte oder regungslos dastand, waren Rehe und Elche.

Auweil, Elche! Die hatte sie ja ganz vergessen. Einem Elch unverhofft gegenüberzustehen, war kein Vergnügen. Und das ganz besonders auf dem Moor, wo es weit und breit nichts gab, wohin man sich flüchten konnte. Aber da sie bereits über die Hälfte des Weges geschafft hatte, mochte sie nicht umkehren.

Bald hatte sie dann auch die hohe Chaussee erreicht, bald auch die niedrige Chaussee geschafft und war in Brionischken angekommen, wo am nahen Strom die Fähre wartete, die Passanten nach Ruß überzusetzen.

Am Eingang des Ortes begegnete sie einer Zigeunerin mit einem kleinen Zigeunermädchen an der Hand, die nach links ins Dorf hineinstrebten. Da sich kein weiterer Mensch sehen ließ, war es Busche ein bißchen unheimlich, sollten Zigeuner doch manchmal kleine Kinder mitnehmen. Vor dem Krug, an dem sie nun vorbeikam, waren zwei Pferde angebunden, eine forsche Rappstute mit einem Sattel auf dem Rücken und ein auffallend großer, hagerer Rotfuchs. Unwillkürlich blieb Busche stehen und betrachtete die Pferde. Und ihr fiel nun wieder ein, daß der Vater so nötig ein Pferd brauchte. Die Stute, die ein bißchen der alten Liese ähnelte, wäre — der Sattel war überflüssig — gerade richtig — aber...

„He, was schielst du so nach der Rappstute? Möchtest wohl gerne mal reiten, wie?“ sprach sie da jemand an. Es war ein großer Junge mit einem braunen Gesicht. Sicher ein Zigeunerjunge. Wie dem Erdboden entsprungen, war er plötzlich aufgetaucht. Sie mochte sich nicht mit ihm in ein Gespräch einlassen und wollte weitergehen. Doch als der Junge sich zu den Pferden begab, ihnen lachend den Hals tätschelte, dann das Maul öffnete, ihr Alter festzustellen, auch ihnen die Füße anhub, Hufe und Beschläge zu prüfen, fand sie es so interessant, daß sie stehen blieb. Der konnte mit Pferden umgehen! Besonders gefiel ihr die liebevolle Art, in der er sich mit ihnen beschäftigte.

Jedenfalls hatte er ihr Vertrauen gewonnen. Und so kam es, daß sie ihm erzählte, wie nötig ihr Vater ein Pferd brauchte, sich aber keines kaufen konnte, weil ein Pferd

HERBERT ROHDE

## Busche kauft ein Pferd

„Warum is der Papa jetzt immer so traurig Mama?“ fragte Busche die Mutter, als der Vater, kaum ein paar Löffel genossen, vom Mittagstisch aufstand und verdrießlich hinausging.

„Papa braucht dringend ein neues Pferd, wo die alte Liese nu tot is“, gab die Mutter zur Antwort und fügte hinzu: „Aber warum hat er nich auf mich gehört und bloß drei statt vier Morgen Land auf einmal hinzugekauft, dann hätt es noch für ein Pferd gereicht.“

„Kannst du ihm nich das Geld für ein neues Pferd geben?“

„Kind, wenn ich das könnte! Aber wo soll ich das viele Geld hernehmen?“

Busche überlegte, dann meinte sie: „Können wir beide nich zusammenlegen? Ich hab doch acht Dittchen.“

Nun mußte die Mutter über ihre Einzige herzlich lachen.

„Auch wir beide würden höchstens soviel zusammenbringen, daß es allenfalls fürn Zoagel reicht.“

„Wieviel kostet denn ein Pferd?“ fragte Busche verwundert.

„Na — so an die dreihundert Mark.“

„Wieviel is das?“

„Das is sehr viel Geld“, seufzte die Mutter, die nicht wußte, wie sie es der mit

fünfeinhalb Jahren noch recht Zahlenunkundigen begreiflich machen sollte. So blieb Busche nichts anderes übrig, als sich zufriedenen zu geben. Und allmählich gewöhnte sie sich an die Verdrießlichkeit des Vaters.

Etwa nach einem halben Jahr seit jenem Zwiegespräch, als der Vater auf dem Feld war und die Mutter nachmittags im Stall die Kuh molk und das neugeborene Kälbchen tränkte, zog Busche ihr hellgrünes Sonntagkleid an, nahm die acht Dittchen aus ihrem Sparkästchen, einer alten Zigarettenschachtel, steckte sie sorgfältig in die winzige Rocktasche und machte sich — eigenmächtig wie immer — auf den Weg nach Ruß zum Jahrmarkt. Aber wie flink die Füße, ohne Schuhe und Strümpfe, auch waren und wie herrlich es sich auf dem ebenen Kiesweg über das Bredschuller Moor dahintrabte, der lange Weg von Skirwiet nach Ruß war nicht so rasch bezwungen. Und es wäre recht langweilig geworden so allein, wenn nicht hinter jeder neuen Wegbiegung so viel Neues erwartet hätte.

Ganz besonders interessant war der sogenannte „Lange Weg“, wo sich zwischen Weg und Moor keine mit Kartoffeln bepflanzten Pelken befanden und man ungehindert weit aufs braune Moor schauen konnte. Hoch und trocken sah das Moor aus, war aber in Wirklichkeit so sumpfig, daß es gefährlich

# 10. BUNDESTREFFEN DER MEMELLÄNDER

am 2./3. Oktober 1971

in ihrer Patenstadt Mannheim im Städtischen Rosengarten

so viel Geld koste. „Tja, ein Pferd ist keine Ziege“, meinte der Junge. Und auf den Rotfuchs deutend, sagte er: „Solchen Schinder wie diesen sollte er sich anschaffen, sowas kann er sich bestimmt leisten. Der ist gar nicht so schlecht, wie er aussieht, bloß ein bißchen sehr abgetrieben. Ein paar Wochen Ruhe und gute Weide, und man erkennt ihn nicht wieder.“

„Wieviel könnte das Pferd kosten?“ wollte Busche wissen, obwohl ihr der so große und eckige Rotfuchs gar nicht so recht gefiel.

„Wieviel kann der Klepper schon kosten – so an die acht Taler, mehr nicht“, meinte der Zigeunerjunge abschätzend.

Das ist sicher auch noch viel Geld, dachte Busche, und mehr zu sich selber als zu dem Jungen sagte sie: „Ich hab aber man bloß acht Dittchen.“ Hierauf mußte der Zigeunerjunge herzhaft lachen: „Sag bloß, du möchtest ein Pferd für acht Groschen kaufen?“ Busche nickte müde, worauf der Junge sich vor Lachen förmlich ausschüttete. Auf einmal wurde er still und schielte verstohlen zu den Fenstern des Kruges. Dann kam er ganz dicht an Busche heran und fragte mit gedämpfter Stimme: „Hast du wirklich acht Groschen bei dir?“ Busche bejahte. Darauf sagte er: „Ich hab mir eben überlegt, ich verkauf dir den Rotfuchs für die acht Groschen. Wir haben genug Pferde. Bei dem steten Umherziehen kann der Gaul sich bei uns sowieso nicht erholen. Bei euch ist er bald wieder fit. Nun, was meinst du zu diesem einmaligen Angebot?“

„Sind das eure Pferde?“ fragte Busche erstaunt.

„Na klar“, log der Zigeunerjunge.

„Aber was wird dein Vater sagen, wenn du das Pferd verkaufst?“ hatte Busche Bedenken.

„Darüber mach dir nur keine Gedanken“, meinte der Junge grinsend, „bei uns Zigeunern ist das anders, da tut der Sohn dasselbe wie der Vater. Also was ist, willst du den Rotfuchs haben?“

Busche war unschlüssig. Der Zigeunerjunge drängte: „Wenn ihn haben willst, dann überleg nicht so lange, ich habe nicht so viel Zeit. So billig kriegst du ein Pferd nicht noch einmal angeboten. Also mach schon und rück die acht Groschen raus.“

Er sprach so sicher, daß Busche ihre Bedenken überwand und ihm die acht Dittchen gab, die er rasch in die Hosentasche steckte. Dann sah er sich nach allen Seiten um, band das Pferd los und wollte Busche hinaufsetzen. Aber Busche wollte nicht reiten; ihr war das Pferd noch zu fremd. So nahm sie die Zügel in die Hand und führte es.

Nach wenigen Schritten fiel ihr ein, daß sie ja noch gar nicht wußte, wie das Pferd hieß. Sie blieb stehen und wollte den Jungen fragen. Aber der war nirgends mehr zu sehen. Und so entschloß sie sich nach einigem Überlegen, es seiner roten Farbe wegen Rotkäppchen zu heißen. „Komm, Rotkäppchen“, sagte sie und zog, den Jahrmarkt vergessen, mit dem ihr behäbigen Schrittes folgenden Rotfuchs glückstrahlend los.

Auf dem Bredschüller Moor angelangt, war sie mit dem Pferd bereits so vertraut, daß sie nun zu reiten beabsichtigte. Aber es gelang ihr nicht, ohne fremde Hilfe das langbeinige Roß zu erklimmen. Und so führte sie es weiter am Zügel.

Als sie zu Hause anlangte, kam gerade die Mutter aus dem Haus und sah verwundert auf die Ankommenden.

„Mama, ruf schnell den Papa, ich hab ein Pferd für ihn gekauft“, rief Busche aufgeregt

der Mutter entgegen, die nicht wußte, ob das, was sie sah, Wirklichkeit war oder ein Trugbild.

„Was is?“ meldete sich da auch schon der Vater, der eben aus dem Stall kam. Und dann stotterte er: „Wo hast du – den Klepper her?“

„Das is Rotkäppchen. Das is ein gutes Pferd. Das hab ich für dich gekauft, Papa“, klärte Busche ihn strahlend auf.

„Nun man langsam, da komm ich nich ganz mit“, sagte der Vater näherkommend. „Du hast das Pferd gekauft?“

„Ja“, bestätigte Busche mit blitzenden Augen.

„Unsinn. Womit willst du es bezahlt haben – wenn es auch man bloß e Knochengeripp is?“

„Ich hab für Rotkäppchen meine acht Dittchen bezahlt“, versicherte Busche.

„Aber Kind“, mischte sich jetzt die Mutter ein, „wer verkauft denn schon ein Pferd für acht Dittchen?“

## Das Milchpferd von Heydekrug

In Heydekrug sah ich in jenen Jahren Tagtäglich den Milchwagen stadtwärts fahren, Ein klappriges Pferd, doch von edler Gestalt, Abgetriebenes, verhungert, müde und alt, So kam es daher im täglichen Trott. Der Kutscher trieb es mit Hüh und mit Hott, immer wieder fiel es in müden Schritt, Zog langsam hinter sich den Wagen mit. Eines Tages stand der Gaul an der Ecke, Zupfte Blättchen sich von der grünen Hecke, Dann lauschte er wieder ganz traumverloren – Auf einmal spitzt er die hängenden Ohren. Horch! Musik! Musik! Er tänzelt, er tritt, Hinter ihm rasseln die Milchkanen mit. Und jetzt fällt er in einen Hoppeltrab, Dann in Galopp, in Karriere geht's ab! Bis er erreicht, was bezaubert sein Ohr; Ein Trauerzug schwenkt in die Friedhofstor. Ein Trauermarsch wird dem Toten geblasen, Ehe ihn decken wird der grüne Rasen. Das Milchpferd schließt dem Gefolge sich an Und erweist die Ehre dem toten Mann. Die Klänge verhallen, Menschen steh'n stumm, Das Tier sieht sich wild wie erwachend um – Alter Hans, was ließ dich in Fahrt geraten? Warst du einstmals vielleicht bei den Soldaten? Oder warst du gar mal ein Zirkuspferd? Warum nur ist dir die Musik so wert? Doch kannst du nicht sprechen, mein gutes Tier, Erinnerungen weckt Musik in dir. Du warst wieder jung, und der Töne Klang Haltt lange im Ohr dir, damals, so lang –

C. P.

„E Zigeunerjung in Brionischken hat mir Rotkäppchen verkauft. Die haben viele Pferde. Rotkäppchen aber braucht Ruhe. Und die kann Rotkäppchen bei dem dauernden Herumziehen nich haben. Darum hat er mir Rotkäppchen so billig verkauft“, berichtete Busche stolz.

Die Eltern sahen sich an: Ein Zigeunerjunge – für acht Dittchen...?

Der Vater fand zuerst Worte: „Der Schinder is wirklich nich so schlecht, daß der Roßschlächter nich mindestens das Zehnfache gegeben hätt. Da stimmt doch was nich.“

„Natürlich stimmt das was nich“, pflichtete die Mutter ihm bei. „Wer anders als e Zigeunerjung würd es fertigkriegen, e Pferd für acht Dittchen zu verkaufen, und

dazu noch an e kleines Kind. Das beste wird sein, Karl, du ziehst dir die Stiefel an und bringst das Pferd nach Brionischken zurück, eh wir den Spitzkopp anen Hals kriegen.“ Und dann schimpfte sie: „Wo die Marjeil auch überall rumstrolcht und was se alles anstellt!“ Busche aber war sprachlos vor Enttäuschung.

Gerade als der Vater ins Haus gehen wollte, die Stiefel anzuziehen, kam ein Reiter dem Hofe zugetrabt. Wie Busche so gleich erkannte, ritt der Mann auf der Rappstute, die mit Rotkäppchen vor dem Krug in Brionischken gestanden hatte. Der Reiter war aber kein Zigeuner. Und da sagte auch schon der Vater: „Das is der Bauer Balschat aus Perkuhnen. Ich kenn ihn. Wenn der man nich...“ Weiter kam er nicht, denn schon ließ der nun Angekommene eine wahre Schimpfkanonade los. Unter anderem sagte er: „Is nich zu fassen, die Alten hecken den Diebstahl aus, und das kleine Balg muß ihn ausführen.“

Es kostete den Beschimpften viel Beherrschung und nicht wenig freundliche Worte, den Aufgebrachten zu besänftigen und vom wahren Sachverhalt zu überzeugen. „Glauben Sie mir, Balschat“, versicherte Greinus, Busches Vater, „auf solche Weise wollte ich nich zu einem neuen Pferd kommen.“

„Na so e durchtriebner Zigeunerlorbaß!“ stieß Balschat, begreifend, hervor und war wie umgewandelt. Und er erzählte, daß er den Rotfuchs heute in Ruß von einem Karussellbesitzer gekauft hatte. „Weil die Polizei den Kerl zwang, das abgetriebene Tier abzustellen und kein Händler und kein Roßschlächter bei der Hand war, hab ich den Gaul ganz günstig gekriegt. Der Gaul is kerngesund und auch gar nich alt, keine zehn Jahre, bloß abgetrieben. So e großes Pferd is ja auch nusch für e Karussell. -- Wenn der e Monat Ruh und gute Weide kriegt, is der wieder in Ordnung, und ich bekomme noch e ganz schönes Stück Geld für ihn“, meinte er. Dann fielen seine Augen auf die kleine Busche, der, still weinend, die Tränen über die geröteten Bäckchen liefen. Lange sah er das unglückliche Kind an, dessen ungewöhnliche Regsamkeit er im stillen bewunderte. Dann gab er sich einen Ruck und sagte zu Greinus: „Aber sagen Sie mal, Greinus, wie wäre das, wenn Sie sich den Kunter aufpäppeln würden? Der diene Ihnen noch Jahre.“

„Kunter is gut“, lächelte Greinus verlegen und traute – wie seine Frau und auch Busche – seinen Ohren nicht. Dann gab er seinen Zweifel zu verstehen, auch die Summe, die für dieses Pferd als Kaufpreis angemessen sei, aufbringen zu können.

„Ich glaub schon“, meinte Balschat. „Ich hab zwanzig Mark bezahlt. Etwas muß ich selbstverständlich für meine Mühe und den Ärger mit dem Zigeunerlorbaß haben. Geben Sie mir zu den zwanzig Mark einen Taler, und ich bin zufrieden. Das heißt, die Kleine muß auch ihre acht Dittchen zurückhaben und mindestens zwei Dittchen Zinsen für das ausgelegte Kapital – und für ihre bewundernswerte Tüchtigkeit einen Achthalber extra. Das wären zusammen vierundzwanzig Mark und fünfundzwanzig Pfennig. Na, is das ein Angebot?“

Greinus und seine Frau waren über dieses einmalige Angebot sprachlos. Busch hingegen hatte die Sprache wiedergefunden und rief aus vollem Herzen in die stundend erhobenen Lauscher des Rotfuchses: „Hurra! Rotkäppchen, nu gehörs du doch uns!“

Nach wenigen Wochen schon war Rotkäppchen dick und dun und ging vortrefflich vor dem Pflug. Und – man staune – fast genau so vortrefflich eines Tages vor Busches Brautkutsche.

# Die Jugend trifft sich in Mannheim

Liebe junge Memelländer!

Zunächst darf ich berichten, daß unsere sechstägige Kinderfreizeit im Jugendheim Malgarten bei Bramsche (Osnabrück) ein voller Erfolg war. Mein Dank gilt Uwe Jurgsties, der diese Freizeit leitete! Übrigens – meine Sommersachen, die ich im Lager trug, riechen noch ganz verräuchert – vom Lagerfeuer! Schaut doch mal ins „Memeler Dampfboot“! Da werden Bericht und Bild über dieses Freizeitlager erscheinen!

Das Bundestreffen der Memelländer in Mannheim am 2. und 3. Oktober sollen alle jungen Memelländer besuchen! Wir haben einen **Treffpunkt der Jugend** eingerichtet, und zwar im Clubhaus des Fußballclubs VfR Mannheim.

**Sonnabend, 2. Oktober 1971:**

**Ab 14 Uhr Treffpunkt der Jugend!**

Alle Jugendlichen treffen sich im Clubhaus des VfR Mannheim. Auf dem grünen Rasen findet ab 14 Uhr das Fußballspiel zwischen den Traditionsmannschaften des VfR und der Spielvereinigung Memel statt.

Anschließend wird von einer memelländischen Auswahl Kleinfeldhandball gegen den VfR Mannheim geboten. Ab 17 Uhr kann dann auch getanzt werden! Es spielt eine Memeler Kapelle, das Frankfurter Nord-Weststadt-Trio. Jubel, Trubel, Heiterkeit bis 19.30 Uhr! Wir wollen dann alle zum „Rosengarten“, wo das Haupttreffen stattfindet, und uns den großen bunten Abend mit jungen Memeler Künstlern ansehen. Anschließend ist auch dort im Rosengarten **Tanz!** Alle anderen Veranstaltungen können dem Programm entnommen werden!

Ein zweiter wichtiger Termin ist das **Wochenendseminar für 16- bis 30jährige Memelländer 15.-17. Oktober 1971 im Jugendwanderheim Oerlinghausen bei Bielefeld (Stukenbroker Weg)**. Dieses Heim ist mit der Straßenbahn von Bielefeld aus zu erreichen. Leitung Wolfgang Stephani. Wir werden viel Wissenswertes über das Memelland erfahren, auch Filme sehen über Kunst, Kultur und Landschaft und uns auch mit zeitgemäßen, politischen Problemen befassen. Es sind drei Referenten vorgesehen. Alles Nähere für diejenigen, die sich dazu anmelden, in den ersten Oktobertagen. Mitgliedschaft in einer Landsmannschaft oder in der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise ist **nicht** Voraussetzung für die Teilnahme. Bitte bis zum 3. Oktober die Anmeldungen richten an meine Adresse. Meine private Fernsprechnummer ist Hamburg (0411) 735 63 34. **Achtung!** Dieses Wochenendseminar beginnt am Freitagabend (15. 10.). Bis zum Abendessen müßte jeder angereist sein (18.30 Uhr)! Schluß des Seminars Sonntagmittag nach dem gemeinsamen Mittagessen (17. 10.). Dieses Seminar ist ausgelegt für 15 Personen. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges registriert, also bitte **rechtzeitig** anmelden. Jeder der sich angemeldet hat, erhält eine Benachrichtigung, ob seine Teilnahme gesichert ist oder nicht. Die finanziellen Bedingungen: 10 DM Seminarbeitrag. Fahrgeldrückerstattung für alle Beträge, die 20 DM für Hin- und Rückfahrt übersteigen, d. h. jeder Teilnehmer trägt 20 DM Fahrtkosten selbst. Dafür sind dann Unterkunft und Verpflegung frei. Dieses Seminar ist bestimmt für jeden interessant und verspricht eine gute Sache zu werden. Ich möchte vor allem den Raum Niedersachsen – Nordrhein-Westfalen angesprochen haben. Ursprünglich

war dieses Wochenendseminar in Malgarten bei Osnabrück geplant, mußte aber aus technischen Gründen nach Oerlinghausen verlegt werden.

Meine lieben süddeutschen Freunde! Ich habe Anregungen aus dem süddeutschen Raum erhalten, die nächsten Veranstaltungen weiter südlich zu planen, damit die süddeutschen Memelländer bessere Gelegenheit zur Teilnahme erhielten und nicht so lange Anmarschwege hätten! Das soll auch geschehen. Eigentlich wollte ich noch kurzfristig dieses Herbstseminar weiter nach Süden verlegen (ich war ein Wochenende im hessischen Raum – Bad Hersfeld-Kassel), leider war es nicht mehr möglich. Aber 1972

will ich diese Anregungen in meiner Planung beherzigen.

Ich erinnere noch einmal an die politische Diskussionswoche („Die Verhältnisse in der DDR“) 7.–13. November in Marienheide bei Gummersbach, Köln. Mindestalter der Teilnehmer 18 Jahre. Teilnehmerbeitrag 30 DM. Diese Diskussionswoche wird von unserem Memeler Landsmann Heinz Oppermann geleitet. Zwei Plätze sind für junge bis „mittelalterliche“ Memelländer reserviert. Auch dazu bis Anfang Oktober Anmeldungen an meine Adresse! Diese Diskussionswoche findet statt im Rahmen der bekannten „Memeler Diskussionswochen“.

Und jetzt nochmals an alle: Auf Wiedersehen in Mannheim zum Bundestreffen! Es freut sich schon, Sie kennenzulernen oder wiederzusehen Ihr

**Wolfgang Stephani**

2057 Reinbek, Klaus-Groth-Str. 11

## Neuerscheinung!



## Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen

von HENRY FUCHS

Format 16,5 × 18,5, 96 Seiten, reich illustriert

von Archibald Bajorat, engl. broschürt

**DM 7,20**

einschl. Porto u. Verpackung

**Auch dieses Büchlein mit den Sagen der Kurischen Nehrung darf in Ihrem Hause nicht fehlen.**

EIN PASSENDES GESCHENK  
FÜR ALLE ZWECKE

**Bestellen Sie recht bald!**

**F. W. SIEBERT VERLAG 29 OLDENBURG**

Ostlandstraße 14 Ruf 3 31 70



**Dr. phil. Heinrich Lankisch - Heydekrug †**  
Landwirtschaftsrat a. D.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verschied am 22. August 1971 nach kurzem Krankenlager **Dr. H. Lankisch** in Lüneburg. Es ging ein Mann dahin, der unermüdet und erfolgreich für die memelländische Landwirtschaft gewirkt hat. An beiden Weltkriegen nahm er als Offizier teil. Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt fand er ein Unterkommen in Giessen, siedelte später nach Lübeck über und wohnte zuletzt in Lüneburg, wo seine Ehefrau im Jahre 1969 verstarb. Zwei Söhne hat das Ehepaar im Kriege verloren. Der dritte Sohn, Diplomalldandwirt Harald Lankisch, wohnt in 3141 Lüneburg-Ochtmissen, Im Sande.

Dr. H. Lankisch ist am 22. Februar 1889 als Sohn eines Gutsbesitzers in der Provinz Posen geboren. In Königsberg studierte er Landwirtschaft und Chemie. Nach der Diplom-Prüfung und Promotion war er an der Universität Königsberg noch als Assistent tätig. Kurz nach Abtrennung des Memellandes durch den Versailler Vertrag im Jahre 1920 wurde die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet gebildet. Es galt damals, der memelländischen Landwirtschaft, die den wichtigsten Wirtschaftsfaktor des hauptsächlich landwirtschaftlichen Gebietes darstellte, den Absatz ihrer Erzeugnisse und damit ihre Lebensfähigkeit zu sichern. Im November 1920 ist Dr. H. Lankisch zum Direktor der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Memel sowie Leiter der Ackerbauabteilung der Landwirtschaftskammer in Memel berufen worden. Im Jahre 1930 wurde auf seine Veranlassung die Landwirtschaftsschule Memel in das zentrale gelegene Heydekrug zurückverlegt. Die Heydekruger Schule war die drittälteste ostpreussische Landwirtschaftsschule. Weit über 1000 Schüler erhielten durch Dr. H. Lankisch ihr Rüstzeug für die spätere Tätigkeit in der Landwirtschaft. Besonders unterstützt sind von Dr. H. Lankisch auch die Versuchsringe und das Beratungswesen worden. Zahllos waren die Versammlungen der landwirtschaftlichen Vereine, auf denen er sprach.

Die heimatvertriebenen memelländischen Landwirte, seine ehemaligen Schüler und die noch lebenden Dienstangehörigen der Landwirtschaftskammer werden dieses aufrechten und hilfsbereiten Mannes und seiner Verdienste um die Landwirtschaft ihrer Heimat ehrend und anerkennend gedenken.

### Ein Werk der Heimatliebe

„Die Heimatbrücke“, das Blatt der Kreisgemeinschaft Goldap, schreibt in Nr. 8 über das in unserem Verlag erschienene neue Werk von Henry Fuchs „Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen“: „Wer kennt nicht den schmalen langen Streifen Land zwischen dem Kurischen Haff und der Ostsee, die Kurische Nehrung. Eine reizvolle Dünenlandschaft, die trotz ihres spärlichen Baumbestandes und der ärmlichen Flora jährlich viele tausende von Urlaubern anlockte. So einmalig wie diese urwelthafte Natur, so eigenartig waren auch seine Bewohner. Künstler lobten in bunten Farben und schillernden Worten das Land und sein urwüchsiges Volk. Niemand aber hat diesen Menschenschlag der Kurischen Nehrung besser kennen gelernt als der Autor, der lange Jahre als Lehrer in dem kurischen Fischer-

dorf Nidden lebte. Mit der Zusammenfassung der überlieferten Sagen aus heidnischer Vorzeit ist ihm ein Werk gelungen, das von der Liebe zur angestammten Heimat zeugt und den Menschen der Nehrung ein bleibendes Denkmal setzt.“

### Einladung zum Bundestreffen

Unser Leser Johann Willy Matzpreisch, Ende 1958 aus dem Memelland ausgesiedelt, 26 Jahre alt, möchte einem jungen Spätaussiedler, der 1970 oder 1971 die Heimat verlassen hat, den Besuch des Bundestreffens am 2. und 3. Oktober ermöglichen. Er lädt ihn zum kostenfreien Wochenende zu sich nach Mannheim ein und wird ihm auch die Hin- und Rückfahrt in die Patenstadt erstatten. Matzpreisch, der das memelländische und das Kownoer Litausch spricht, würde sich freuen, einen heimat-treuen Landsmann zu finden, der sich mit ihm für die Erhaltung der memelländischen Rechtsansprüche auf die besetzte Heimat einsetzen will. Welcher junge Mann, welches junge Mädchen ist an dieser Einladung interessiert? Eilzuschriften erbeten an J. W. Matzpreisch, 68 Mannheim 61, Gaggenauer Straße 15.

### Wieder Kirchentag der Gemeinde Plaschken

Nach langer Pause wird am 1. November wieder ein Kirchentag der Gemeinde Plaschken stattfinden. Dies teilt Pastor Gustav Butkewitsch, 463 Bochum, Essener Str. 37, in einem Rundschreiben mit. Das Treffen wird am 1. November um 11 Uhr in der Martinikirche mit einem Reformationsgottesdienst eröffnet und danach in der benachbarten Gaststätte Wiedemann sowie im Gemeindehaus fortgesetzt.

Schon zweimal in diesem Jahr haben sich Landsleute aus Pagiern getroffen. Es waren jeweils 50 bis 60 Memelländer aus diesem einen Dorf erschienen. Zum Plaschker Kirchentag wird mit rund 200 Teilnehmern gerechnet.

### Ein Kurenkahn in Nidden

Nidden, das einst eine stattliche Armada von mehr als zwanzig Kurenkähnen im Hafen beherbergte, besitzt heute keinen einzigen Kahn dieser Art mehr. Nunmehr berichtet die sowjetische Presse, daß am Ausgang zum Museum – es befindet sich in der evangelischen Kirche – die Nachbildung eines aufgetakelten Kurenkahnes aufgestellt wurde. Nach der Abbildung scheint es sich um ein Modell zu handeln, das vielleicht ein Viertel der Originalgröße hat.

### Zwei Neue Memeler Straßen

In der MD-Straßenaktion konnte unser Leser Johann-Willy Matzpreisch aus Mannheim-Seckenheim, Gaggenauer Str. 15, auf einen Schlag gleich zwei Neuerwerbungen melden: Im Westen der Niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover, die natürlich seit langem eine Memeler Straße besitzt, gibt es zwei Randgemeinden, die gleichfalls eigene Memeler Straßen aufweisen können: Garbsen und Ronnenberg. Wir haben uns auf einem Stadtplan von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen können. Damit ist die Zahl der von uns erfaßten Straßen auf 211 gewachsen!

### Anrühige Memelstraße in Duisburg

In Duisburg wurde im Vorjahr in der Memeler Straße eine Lauben- und Kleingärtnerkolonie abgerissen, ohne daß man die Trümmer entfernt hätte. Ein Hallenbad soll hier entstehen, aber es wird noch viel Zeit vergehen, bis der erste Spatenstich erfolgt. Erbittert fragen die Duisburger, ob es dann nötig war, die Kleingärtner so früh zu vertreiben und das Gelände den Ratten zu überlassen.

Ist der Anlaß auch nicht erfreulich, der die Memelstraße in Duisburg publik gemacht hat – lieber Memel in solch einem anrühigen Zusammenhang erwähnt als gar nicht. – Danke, liebe Erika Mürb, für diesen Hinweis!



Memeler Gymnasialisten am Tag der Konfirmation

Es war am 23. Mai 1937, als Schüler des Memeler Luisengymnasiums durch Generalsuperintendent Obereigner konfirmiert wurden. An der Mauer der Johanniskirche stellten sie sich dem Fotografen Lehmann zu der üblichen Gruppenaufnahme. Wir erkennen in der oberen Reihe Helmut Redetzki, Arno Rugullis, Gerd Krüger, Heinz Thimoreit, Günter Felgendreher und Kurt Wegner, in der mittleren Reihe Peter Gerlach, Wolfgang Döring, Günter Kroll, Rudi Pasenau, Gerhard Gregucz und Gulbinski, in der unteren Reihe Werner Klamroth, Gerhard Sunnis, Gerhard Szobries, Generalsuperintendent Obereigner, Horst Nettbaum, Strauss und Fritz Hassenstein. Wer kennt die fehlenden Namen? Wer schreibt uns, was aus den 25 Konfirmanden geworden ist?

### Künstlergilde erneut in Massen

Im Durchgangslager Massen bei Unna fand in diesem Sommer wiederum ein Schriftstellertreffen der Künstlergilde statt. Geschäftsführer Dr. Ernst Schlemmer griff die Anregung des verstorbenen Rudolf Naujok auf, ein Literaturarchiv zu schaffen, und sprach zum Thema „Nachlässe, Nachlässe — und die Zukunft?“

Die Tagung in Massen bot den ostdeutschen Autoren Gelegenheit, mit Spätaussiedlern über deren Sorgen und Schwierigkeiten in den Heimatgebieten und den Aufnahmeländern zu sprechen. **ez.**

### Werke von Archibald Bajorat

Gemälde und Graphiken des memelländischen Künstlers Archibald Bajorat sind weiterhin in süddeutschen Commerzbankfilialen ausgestellt: bis zum 27. September in Weiden, vom 30. 9. bis zum 27. 10 in Dachau, vom 30. 10. bis zum 24. 11. in Aalen, vom 26. 11. bis zum 16. 12. in Bruchsal. Gewiß werden Memelländer in diesen Städten gern die Möglichkeit wahrnehmen, mit Werken ihres Landsmannes Bekanntschaft zu schließen.

### Das Original des Titelbildes Nr. 7/71

befindet sich im Besitz von Fräulein Irmgard Stephani, 2 Hamburg 20, Hegestieg 1. Die Reproduktion wurde uns durch das Archiv Hilpert in Reinbek zur Verfügung gestellt.

### Memeler Hochflieger in Jork und Offenbach

Der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers beteiligt sich mit Sonderschauen der Memeler Taubenrasse an Geflügelausstellungen in Jork (13. und 14. November) und Offenbach (8. und 9. Januar). Preisrichter wird in beiden Fällen Vorsitzender Krosien sein. Im Zusammenhang mit beiden Ausstellungen werden Mitgliederversammlungen des Sondervereins gehalten werden. Daß neben zahlreichen und guten Preisen der Ausstellungsleitung auch Sonderehrenpreise zur Vergabe kommen, steht schon fest und sollte für alle Taubenzüchter ein Anlaß sein, sich rechtzeitig für beide Daten anzumelden.

### Neues Lebensmittelgeschäft

In Heydekrug ist ein neues, großes Lebensmittelgeschäft mit Selbstbedienung eröffnet worden. Es handelt sich um die Verlegung des zunächst am Marktplatz befindlichen Ladens in die Partisanenstraße. Diese „Gastronom“-Filiale, die größte Heydekrugs, liegt ungefähr gegenüber der Kirche. In den ersten acht Tagen wurden hier Waren für 33 000 Rubel verkauft, ein Umsatz, der erstmalig in dieser Höhe erreicht wurde.



**Meta und Heinrich Michalski** in 3254 Emmern 31a zur Silberhochzeit am 21. 9. Während der Ehemann gebürtiger Berliner ist, der seine Frau als Krankenschwester nach Rückkehr aus russischer Gefangenschaft kennenlernte, stammt die geborene Mattern aus Memel. Sie ist die älteste Tochter John Matterns von der Sandkrugfähre. Meta besuchte in Memel die Mittelschule, arbeitete später als Kindergärtnerin, ging 1941 nach Berlin und ließ sich dort als Krankenschwester ausbilden. Die Berliner Memelländer kennen Tante Meta als Gestalterin von Kinderfesten und Weihnachtsfeiern der Gruppe. Während das Jubelpaar vor zwei Jahren in die Nähe von Hameln umzog, sind die bei-

den Kinder Wolfgang und Brigitte in Berlin geblieben. Wir wünschen weiterhin eine harmonische Zweisamkeit!

**dem Ehepaar Martin Kunkies und Marie geb. Schompeter**, früher in Truschellen, Kr. Memel, heute in 354 Korbach, Birkenweg 19, zum Fest der goldenen Hochzeit am 13. 10. Die Eheleute besaßen in der Heimat eine



Landwirtschaft, von der sie sich im Oktober 1944 trennen mußten. Schon im ersten Weltkrieg war Martin Kunkies Soldat gewesen. Mit dem MD gratulieren vier Kinder, sieben Enkel und ein Urenkel.

**Frau Amanda Bezien**, jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Holzstraße 4 wohnhaft, zu ihrem 94. Geburtstag, den sie am 1. September in geistiger Frische feiern kann. Sie wird von ihren Kindern Familie Tiedke mit rührender Liebe betreut. Die Jubilarin wohnte bis zur Flucht in Heydekrug, Bergstr. 4. Sie ist an allen Nachrichten aus der Heimat sehr interessiert. Ihre nächsten Verwandten, Bekannten und das MD wünschen ihr noch viele gute Lebensjahre unter Gottes Schutz und Segen.

**Frau Madline Potzus**, früher Lautschen/Memelland, jetzt Elmshorn, Uhlenhorst 62, feierte am 11. 9. im Kreise ihrer Landsleute, Bekannten und Freunde ihren 90. Geburtstag. Sie fühlt sich gesund und ist wohl auf, ist eine fleißige Leserin des Memeler Dampfboots und wartet mit Sehnsucht immer auf die nächste Ausgabe. Wir wünschen der Jubilarin alles Gute und Gottes Segen.

**dem Landwirt Michael Wilks** aus Szaggern, Kr. Memel, jetzt in 58 Hagen, Bülowstr. 64, zum 84. Geburtstag am 30. 9. Wilks besaß in der Heimat eine Landwirtschaft von 30 Hektar. Er wurde in den letzten Tagen vor der Flucht zum Volkssturm gezogen, so daß sich die Ehefrau mit den Kindern allein auf den Weg machen mußte. Sie wurde im Samland von den Russen überrollt und von dort nach Taugoggen in das berüchtigte Internierungslager gebracht. Nach Monaten der Ungewißheit fanden sich die Eheleute auf dem eigenen Grundstück wieder, mußten dieses jedoch zwangsweise verlassen und wurden in die Kolchosa Drawöhnen eingewiesen. Hier mußten sie unter menschenunwürdigen Bedingungen wohnen und schwer arbeiten. Im Mai 1960 erhielten die Eheleute mit ihrer jüngsten Tochter Erna die Ausreisegenehmigung und kamen in die Bundesrepublik. Zwei Söhne sind im Osten gefallen. Eine Tochter wird noch im Memelland festgehalten und möchte auch gern ausreisen. Die Söhne Willi und Erich wohnten bereits in Hagen, wo nun auch die Aussiedler eine Wohnung erhielten, in der sie im August 1960 das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnten. 1962 starb Frau Wilks. Der Jubilar wird von seiner Tochter Erna liebevoll umsorgt und gepflegt. Mit den Kindern, 12 Enkeln und 5 Urenkeln, vielen Verwandten und Bekannten gratulieren auch die Mitglie-

der der Memellandgruppe Hagen und wünschen mit uns weiterhin alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und einen zufriedenen, geruhsamen Lebensabend.

### Memelländer in aller Welt

Heute gilt es, gleich zwei memelländischen Hochzeitspaaren in Übersee zu gratulieren. Aus den Vereinigten Staaten, und zwar aus Lebanon, erhalten wir die Nachricht, daß **Joann Fritz** den offensichtlich ebenfalls deutschstämmigen Joseph Curtis Zimmermann in der Collee-Kapelle des Lebanon-Tales geheiratet hat. Joann Fritz ist die Enkelin von Frau Natalie Heidrich, die in Memel in der Libauer Straße ein Textilwarengeschäft besaß. Frau Heidrich ist immer noch ohne Nachricht von ihrem am Schluß des Krieges in Ostpreußen vermißten Ehemann. Ihre Tochter Selma heiratete einen deutschstämmigen Amerikaner. Nun trägt die Enkelin den deutschen Namen Zimmermann. Die Anschrift: Mrs. William Fritz, 725 North Seventh Street, Lebanon, Pa., 17042.

Aus Equador, also aus Südamerika, erreicht uns die Hochzeitsanzeige des Memelers **Herbert Kioschis**. Er hat am 12. August in Guayaquil, dem Haupthafen des Landes, den Bund fürs Leben geschlossen. Wir freuen uns, daß auch Kioschis das Glück hatte, ein deutsches Mädchen zu finden; seine junge Frau heißt Anneline Kleeberg. Herbert Kioschis weilt für eine deutsche Firma in diesem fernen Tropenstaat. Er wohnte in Memel-Rumpischken und kam mit seinen Eltern und Geschwistern auf der Flucht nach Hagen, wo sein Vater Jakob Kioschis als Bundesbahnpensionär den verdienten Ruhestand genießt. Die Anschrift: Herbert Kioschis, Guayaquil, Casilla 3859, Equador.

### Wir gratulieren zum Abitur

**Cornelia Krause**, 213 Rotenburg/Wümmme, Grafeler Damm 45, Tochter des Ing. grad. Architekt Gerhard Krause, früher Memel, Schirrmannstr. 8, und seiner Ehefrau Rosemarie, geb. Moreiko, Königsberg, bestand das Abitur am Rats-Gymnasium in Rotenburg/Wümmme.

# Lieber Memeler Dampfboot!

### Die Abfuhr von Wiesen

„In den Obereigner-Erinnerungen wird auch von Dr. Gaigalat berichtet. Er erlitt nicht nur in Wiesen eine Abfuhr. Als in Litauisch-Krottingen der evangelische Pfarrer starb, wollte Gaigalat diese Stelle übernehmen. Ohne eingeladen zu sein, erschien er am Sonntag, um der verwaisten Gemeinde den Gottesdienst zu halten. Der Kirchenrat war gegen Gaigalat, dessen Einstellung sattem bekannt war. Zwar versammelte sich die Gemeinde im Gotteshaus, doch begann sie ohne Unterbrechung, Gesangbuchlieder anzustimmen. War ein Lied zu Ende, so folgte das nächste. Der ungebetene Gast wartete vergeblich, zu Worte zu kommen. Schließlich stellte er sich in die Anlage vor der Kirche und begann mit seiner Predigt, die er vor fünf Neugierigen hielt. Der Zwischenfall war für den Ort eine kleine Sensation. Juden drängten sich am Zaun und fragten laut: „Nu, was sei denn do?“ Ich selbst war nicht dabei, habe aber die Nachricht von einem zuverlässigen Landsmann.“

### Babies-Kerndorf

jetzt Mannheim 33, Tilsiter Str. 24



## Kollegen

Hans Mertineit war im Memelland im Justizdienst gewesen, und deshalb fand er auch in Holstein wieder auf einem Gericht Unterschlupf. Eines Tages hieß es: Betriebsausflug.

Der Oberamtmann wandte sich halb an die Kollegen, halb an Mertineit, und sagte: „Wir fahren also nach Travemünde. Wir wollen doch unserem lieben Mertineit zeigen, daß auch unsere holsteinische Ostseeküste ihre Schönheiten hat!“

„Achottchen“, seufzte darauf Mertineit, „die holsteinische Küste gemessen an unserer Kurischen Nehrung...“

Der Oberamtmann schmunzelte, als habe er den Satz nicht anders erwartet: „Wir wissen, wir wissen, lieber Kollege Mertineit, daß bei Ihnen im Memelland der Sand weißer, das Wasser wärmer war. Ihr hattet höhere Wellen und höhere Dünen, und die

Kiefern dufteten viel schöner. Aber eins sage ich Ihnen: Wenn der Osten mal wieder frei wird, dann machen wir den ersten Betriebsausflug auf Ihre Nehrung und werden alles ganz genau unter die Lupe nehmen, ob das auch stimmt, was Sie uns hier immer unter die Nase reiben...“

Schallendes Gelächter, in das Hans Mertineit herzlich einstimmt. **L. K.**

## Sonnenfinsternis

Es war gleich nach der Flucht 1945. Wir waren in einem Dorf in Holstein gelandet.

Es war wohl im Mai. Eines Tages wurden wir von den Wirtsleuten aufmerksam gemacht, es beginne bald eine Sonnenfinsternis.

Auch wir suchten uns einige Glasscherben und beruften diese über einer Kerze, um das seltene Himmelschauspiel zu beobachten.

Eine Scherbe machten wir auch für unsere Oma fertig, aber die wehrte gelassen ab: „I, Jretche, jeh, jeh! Ob ich die hier nu seh, deine Sonnenfinsternis, oder nich! Sonnenfinsternis hatten wir inne Heimat immerzu!“ **L. K.**

## – Aus den Memellandgruppen –

### Gemeinschaftlicher Sommerausflug der Frauengruppe Hannover

Zu ihrem letzten Sommerausflug startete am 21. August die Memellandgruppe/Frauengruppe zusammen mit der Landsmannschaft Westpreußen und dem Elbinger Heimatkreis.

Der schönste Sonnenschein begünstigte unsere Busfahrt, die zuerst in Richtung Hameln zur Weser ging und dann lange Strecken an der Weser entlang nach **Polle**. Dieser Luftkurort ist landschaftlich besonders reizvoll. Sehr malerisch liegt die mächtige Ruine der alten Burg auf dem steil zur Weser abfallenden Bergkegel. Die Burg gehörte einmal dem Geschlecht der Grafen von Everstein und wurde im 30jährigen Krieg durch die Soldaten Tillys zerstört. Heute bildet die Burgruine eine stimmungsvolle Kulisse für die im Sommer hier stattfindenden Freilichtspiele.

Von Polle ging es weiter zu der **Klosterkirche Marienmünster**. Hoch ragt das alte zweitürmige Westwerk in den Himmel und ein dritter, wuchtiger Achteckturm trägt eine barocke Haube. Barock ist auch die schöne Innenausstattung, und sehr bezaubernd das zierliche, schmiedeeiserne Chorgitter zum Hochaltar, das ein Schmied des Klosters in jahrelanger Arbeit selbst entworfen und handgearbeitet hat. Stifter des Klosters waren im Jahre 1128 die Grafen von Schwalenberg. Das Gotteshaus, das von Anfang an zugleich Pfarrkirche für die umliegenden Dörfer war, blieb nach der Säkularisation als Pfarrkirche bestehen und ebenso blieb im Besitz der Kirchengemeinde der Nordostflügel und der Friedhof. Dadurch ist der geschlossene Charakter der ehemaligen Klosteranlage durch alle Zeiten erhalten geblieben. Das Besondere dieser Kirche ist aber ihre Orgel mit einem künstlerisch sehr hochwertigen Barockprospekt. Der für Westfalen in historischer Hinsicht fast einmalige Klang der Orgel wird wegen des seltenen Farblichthums ihrer Soloregister von Fachleuten sehr gerühmt. Dank des Prof. Dr. Reuter, Münster, wurde die Orgel 1957 für 497 000 DM an Ort und Stelle restauriert. Die Orgel hat 368 Pfeifen, davon sind nur 8 stumm. Spitzenorganisten aus allen Ländern der Welt, auch den sozialistischen, kommen hierher, desgleichen sieht man hier Rundfunk, Fernsehen und Presse. Die internationale Tagung der Organisten findet hier in Marienmünster statt. Die Meisterklasse der Or-

ganisten des Londoner Konservatoriums kommt hierher, um ihr Weltexamen zu machen. Der Custos, Organist Kniebeler, der alles erklärte, spielte uns dann abschließend ein großartiges Orgelkonzert. Wir hörten in verschiedenen Klangfarben geistliche Lieder, Bach-Fugen und zuletzt intonierte er aus einem Werk des französischen Komponisten César Franck. Alle Fahrteilnehmer waren sehr beeindruckt von diesem wunderbaren Orgelkonzert.

Die Weiterfahrt führte uns dann zum nahegelegenen **Köterberg**, dem „Brocken“ des Weserberglandes, der mit seiner Höhe von 497 m einen herrlichen Rundblick nach allen Himmelsrichtungen bietet. – Das letzte Ziel war dann das malerische Städtchen **Schwalenberg**, das „Lippische Rothenburg“, das mit seinen buntbemalten Fachwerkhäusern, seinem kleinen 400 Jahre alten Rathaus, in seiner behäbigen Gemütlichkeit so recht zum Verweilen einladet. Von der bewaldeten Höhe grüßt die alte trutzige Burg; es ist nicht die uralte Burg, denn diese wurde im 30jährigen Krieg zerstört.

Mit frohem Gesang ging es dann im Abendsonnenschein heimwärts nach Hannover, und noch lange wird dieser schöne Tag in allen Teilnehmern nachklingen.

**Gerda Gerlach**, Frauenreferentin

### Memellandgruppe Münster berichtet

Nach einer längeren Pause, bedingt durch die Urlaubszeit, konnte der 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Münster, Landsm. Herbert Bartkus, am Sonntag, dem 5. September, um 16 Uhr, in der Gaststätte Lülen, Münster, Weseler Straße, recht zahlreiche Landsleute begrüßen.

Als Hauptpunkt des Programms stand die Fahrt zum 10. Bundestreffen der AdM in der Patenstadt Mannheim zur Debatte. Da eine Gemeinschaftsfahrt kostenmäßig nicht durchführbar ist, wurde beschlossen mit mehreren PKW's nach Mannheim zu fahren. Meldungen zur Mitfahrt können bis zum Donnerstag, dem 30. September, beim 1. Vorsitzenden gemacht werden. Es wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß auf diese Art noch recht viele interessierte Landsleute mitfahren werden.

## Sportliche Veranstaltungen

während des Bundestreffens der AdM in Mannheim auf dem VfR-Platz

Im Anschluß an das bereits auf dieser Seite angezeigte Fußballspiel der Traditionsgemeinschaft der Spielvereinigung Memel gegen eine Mannschaft des VfR Mannheim, finden weitere Veranstaltungen statt:

**Sonnabend 16.15 Uhr:** Handballspiel (Kleinfeldrunde) Klasse C, Auswahl Memellandjugend, STG und DJO gegen VfR Mannheim.

**18.00 Uhr:** Kegelgemeinschaft Memelland, STG und DJO gegen die Memellandjugend Iserlohn.

Es sind einige Preise gestiftet worden.

ab 19 Uhr spielt eine Frankfurter Kapelle, „Nordweststadt-Trio“, zum Tanz; in den Pausen Folklore und Gesang.

Zu diesen Veranstaltungen ladet die Frankfurter Jugend herzlich ein.

**Bernd Hofer**, Frankfurt/Main



### Traditionsvereinigung

Spielvereinigung Memel von 1924 e. V.

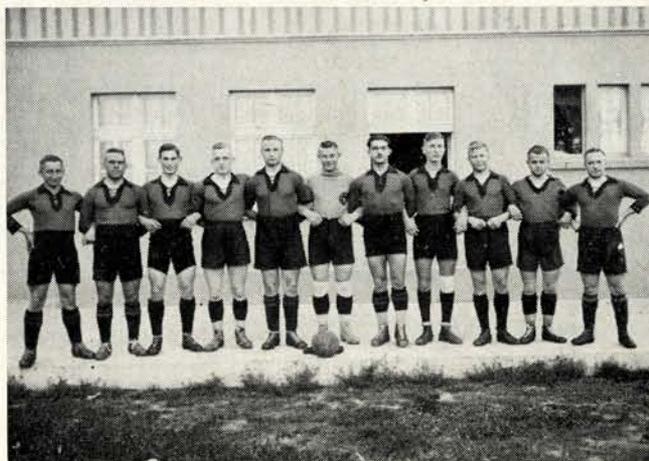
Patenverein: Verein für Rasenspiele e. V. Mannheim

Anschrift:

Walter Hilpert, 2057 Reinbek, Schmiedesberg 15a

Tel.: 04 11 – 7 22 16 11

Postscheckkonto: Hamburg 1284 98



Von links nach rechts:  
Naujoks, Krieg, Buckschat,  
Kunellis, Gwıldies, Woelke,  
Nopens, Hennig?, Seck,  
Nehrke, Bauer.

Anläßlich des Bundestreffens der AdM in Mannheim, findet am Sonnabend, dem 2. Oktober, ein Fußballspiel der Traditionsmannschaft der Spielvereinigung Memel gegen eine Mannschaft des VfR Mannheim statt. Beginn des Spiels um 14 Uhr. Nach dem Spiel geselliges Beisammensein mit der Memeler Jugend. **W. H.**

Mit ernstesten Worten wurde vom 1. Vorsitzenden die augenblickliche politische Lage erläutert. Er führte ferner aus, daß die heutige Zeit den Beweis erbringen müßte, was die Litauerzeit aus uns geprägt habe, eine große memelländische Familie, eine Gemeinschaft der Treuen.

In seinem anschließenden Bericht über die Spätaussiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten gab er bekannt, daß er im Auftrag der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Münster, die Notunterkünfte in Münster-Mecklenbeck, Meckmannweg, wo zur Zeit die Spätaussiedler vorläufig ein Zuhause gefunden haben, besichtigt habe. Hierbei habe er bei vielen Besuchen festgestellt, daß Not an allen Ecken und Kanten wäre, aber diese Landsleute haben Stolz in Armut, seien sehr kontaktfreudig und aufgeschlossen für jedes Gespräch von Mensch zu Mensch, von Landsmann zu Landsmann. Jedoch beim Helfenwollen müßte man sehr vorsichtig und feinfühlig beginnen, denn gerade die Jahre im polnisch besetzten Teil Ostpreußens ist an diesen bedauernswerten Landsleuten nicht spurlos vorübergegangen. Nach den vielen Gesprächen habe man feststellen können, daß diese Landsleute sehr viel Schweres mitgemacht haben. Nur die Hoffnung auf eine Rückgliederung der besetzten deutschen Ostgebiete habe sie ausharren lassen, und sie haben darum viel Not, Pein und Drangsalierungen in Kauf genommen. Bei der am 26. Juni 1971 in der Gaststätte Löti, Münster-Mecklenbeck vom 1. Vorsitzenden einberufenen Versammlung, konnten diese Landsleute ihre Sorgen und Wünsche vortragen, sie wurden registriert und an die entsprechenden Ämter weitergeleitet. In fast allen Punkten konnte geholfen werden. Viele haben inzwischen eine menschenwürdige, schöne Wohnung erhalten, den übrigen würde noch in diesem Jahr eine Wohnung zur Verfügung gestellt werden. Man muß auch hier den Behörden in Münster bescheinigen, daß sie großes Verständnis entgegenbringen und gern helfen wo Hilfe notwendig ist.

Ferner wurden folgende Termine bekanntgegeben und um Teilnahme gebeten: In der Zeit vom 12. bis 25. September wird in den Räumen des Fürstenberghauses am Domplatz in Münster die Ausstellung „Leistung und Schicksal“ gezeigt. Aussteller: „Haus des Deutschen Ostens“, Düsseldorf (BdV), Schirmherr der Ausstellung: Oberbürgermeister Dr. Beckel, Münster. Am Freitag, dem 8. Oktober, um 20 Uhr, im Ägidiihof Münster, Ägidiistraße, Erntedankfest mit anschließendem Erntetanz mit der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen. Hierzu werden alle Landsleute und deren Bekannte herzlich eingeladen. Am Donnerstag, dem 4. November, um 20 Uhr, Heimatabend mit der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen im Ägidiihof, mit Lichtbildervortrag über das Memelland. Veranstalter ist die Memellandgruppe Münster. Unsere Advents- und Weihnachtsfeier findet am 3. Adventssonntag, dem 12. Dezember in der Gaststätte Lüden, Münster, Weseler Straße unter Mitwirkung unseres lieben Pastor Dr. Hübner statt. Nähere Einzelheiten werden noch besonders bekannt gegeben. Da die Zeit vorge-schritten war, wurde auf Wunsch aller, der sudetendeutsche Tonfilm „Gegen den Strom“ nicht mehr vorgeführt. Nach einem recht gemütlichen Beisammensein wurde das Treffen beendet.

#### Erfolge der Memellandgruppe Iserlohn

Beim Kegeln der Memellandgruppe Iserlohn am 14. August im Hotel Stüttgen holte sich Heidi Wichmann aus Ahlen zum zweiten Male die Kegelkette der Damen, während die Kette der Herren an den 18-jährigen Wolfgang Heyer aus Ihmert ging. Im Vorhof wurde indessen eine Kinderbe-lustigung veranstaltet. Den Kleinen machte das Ball- und Ringwerfen viel Spaß.

13 Jugendliche der Memellandgruppe nahmen am 21. und 22. August an den Landessportspielen der DJO im Rheinstadion in Oberhausen teil. Im Fußball unterlag unsere Jugend der starken Mannschaft aus Wattenscheid und schied aus dem Turnier aus. Besser klappte es bei den Leichtathleten: Im Dreikampf holte sich Klaus Gischer das DLV-Mehrkampfabzeichen in Gold. Margot Humme aus Höhenlimburg buchte für die Memellandgruppe eine DLV-Nadel in Silber. Zufrieden trat die Memelland-Jugend die Rückfahrt im Omnibus an und meinte: „Wenn wir auch nicht überall gesiegt haben, so waren wir wenigstens dabei.“ Auch der Vorstand der Memellandgruppe freute sich über die Erfolge und über das sportliche Verhalten der Jungen und Mädchen.

Von Memelländern aus Frankfurt erhielt die Iserlohner Gruppe eine Einladung zu einem Kegelturnier am 2. und 3. Oktober in Mannheim. Die Zusage ist gegeben. Die Kegler freuen sich schon auf den Wettbewerb. Die Frankfurter stifteten einen Pokal und einige Kisten Wein. Wer am 2. und 3. Oktober mitfahren will, der melde sich beim Vorsitzenden Wilh. Kakies, 586 Iserlohn, Sonnenckenstr. 11, Tel. 6 11 67.

Nach der Rückkehr aus Oberhausen erreichte uns die traurige Nachricht, daß das Vorstandsmitglied Friedrich Niesewand plötzlich verstorben ist. Mit seinen 70 Jahren war er bei jeder Veranstaltung frohen Mutes dabei.

## Programm

für das 10. Bundestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen  
am 1.-3. Oktober 1971 in Mannheim

### Freitag, 1. 10. 1971:

spätnachmittags Rosengarten-Bar:  
Sitzung des AdM-Bundesvorstandes

### Samstag, 2. 10. 1971:

- 9.00 Uhr Rosengarten-Bar:  
Sitzung des AdM-Bundesvorstandes (Fortsetzung)
- 11.30 Uhr Totenehrung am Memelgedenkstein (Rheinpromenade)
- 14.30 bis 19.00 Uhr Rosengarten Mozartsaal:  
Vertretertag der AdM
- 16.00 Uhr Stadion Neuostheim:  
Traditionsmannschaft Spielvereinigung Memel — Fc Referendaria (VFR Mannheim)
- 17.00 Uhr Wasserturm:  
Standkonzert des Musikkorps des Freiwilligen Polizeidienstes Mannheim (Musikmeister Georg Fischer)
- 20.00 Uhr Rosengarten — Musensaal:  
Heimatabend der Memellandgruppe Mannheim mit bekannten Künstlern aus der Heimat anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz (bis 2.30 Uhr früh)

### Sonntag, 3. 10. 1971:

- 9.00 Uhr Jesuitenkirche, A 4, 2:  
Kath. Festgottesdienst für die Teilnehmer des Memeltreffens
- 9.30 Uhr Christuskirche, Werderplatz:  
Evgl. Festgottesdienst für die Teilnehmer des Memeltreffens
- 11.00 Uhr Feierstunde anlässlich des 10. Bundestreffens der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen und des Tages der Heimat
- 12.00 Uhr Empfang der Stadt Mannheim für Bundesvorstand und Vertretertag der AdM
- 17.00 Uhr Wasserturm:  
Standkonzert des Mannheimer Blasorchesters unter Leitung von Franz Kühner
- 17.00 bis 24.00 Uhr Rosengarten — Wandelhalle:  
Geselliges Beisammensein mit Tanz

Wir verweisen besonders auf die **Ausstellung memelländischen Kulturgutes** in den Treppenaufgängen des Städt. Rosengartens. Aus den Beständen des Stadtarchivs und des Reiß-Museums werden u. a. alte Handschriften, Stiche, Bücher, Münzen und eine Reihe typisch ostpreußischer Gebrauchsgegenstände gezeigt.

In der Wandelhalle des Städt. Rosengartens zeigen wir eine **Fotoausstellung mit memelländischen Motiven** aus den Beständen des Stadtarchivs.

Besucher des Memellandtreffens, die sich weder für den Heimatabend noch das anschließende gesellige Beisammensein interessieren, haben Gelegenheit, im Rosengarten-Restaurant bzw. in der Wandelhalle zusammenzukommen.

Während der Bauzeit für den neuen Saalbau am Rosengarten sind räumliche Einschränkungen unvermeidlich. Wir bitten um Verständnis hierfür.

Am 25. August kam die schmerzliche Nachricht, daß das langjährige Mitglied Marie Margarete Schuschel im 46. Lebensjahr verstarb. Beide Verstorbenen waren am Aufbau der Gruppe maßgeblich beteiligt. Ehre ihrem Gedenken!

Der Vorstand  
Wilh. Kakies, 1. Vorsitzender

## Wer sucht wen?

Suche in meiner Rentenangelegenheit Mitarbeiter, die bei der Schälffabrik in Luisenhof mit mir beschäftigt waren, u. a. Martha Broszat oder Broszeit, Bommelsvitte, Emma Willumeit, Schmelz, Mühlenstraße.

Anna Zimmer, geb. Schulz, früher Memel-Schmelz, Mühlenstr., jetzt 29 Oldenburg, Görlitzer Str. 87.

### Gesucht werden

Horst Plennis, Spätaussiedler aus Darbuszen, etwa 24 Jahre alt, evtl. in Lünen wohnend;

Reinhold Redweik aus Karkelbeck, angeblich in Nürnberg oder Regensburg verheiratet;

Helmut Matzeit aus Ilganden-Mauserim und Bajohren, heute evtl. in Wolfsburg verheiratet.

Zuschriften an J. W. Matzpreisch, 68 Mannheim 61, Gaggenauer Str. 15.

### Geschwister Strupies werden gesucht!

Aus Willkischken-Schillmeyszen, Kr. Pögen werden gesucht: Dieter Strupies, geb. 19. 12. 1939, Arno Strupies, geb. 10. 1. 1939, und die Zwillinge Ursula und Erika Strupies, geb. 25. 6. 1941. Die Geschwister wurden im Lager Potulice von ihrer Mutter Marie Brenner getrennt, die sie nun vergeblich sucht.

Auskünfte werden unter dem Kennwort

„Radiodurchsage“ und dem Datum 13. 5. 71 an den Kindersuchdienst in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, erbeten.

Suche Bruno und Willi Eglins (10 und 12 Jahre). Es waren angenommene Kinder, die aus der Gegend von Darzeppeln-Prökuis stammten und auf der Flucht 1945 in Zielkeim, Kr. Samland, bei Fam. Klein in Quartier waren, die ein russisches Mädchen, das bei ihnen arbeitete bei sich hatten. Für jede Nachricht wäre ich dankbar. Erika Weber, geb. Millkorb, 5508 Hermeskeil, Koblenzer Str. 67, früher wohnhaft in Darzeppeln.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

Dortmund: Die Gruppe Dortmund veranstaltet am **Sonnabend, dem 9. Oktober, um 16 Uhr**, in der Gaststätte „Haus Hötte“, Rheinische Straße 57, eine **Erntedankfeier**. Alle Landsleute aus Dortmund und Umgebung sind mit ihren Bekannten hierzu herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand

Hannover: Zum **10. Bundestreffen der AdM am 2. u. 3. Oktober in Mannheim** ist wieder eine Busfahrt der Memellandgruppe Hannover geplant. Es wird um rechtzeitige Anmeldung bei der Geschäftsstelle Goebenstr. 42, Tel. 62 04 71 (Gerlach) gebeten.

Fahrt ab Hannover für Hin- u. Rückfahrt **30 DM.** (Rückfahrkarte ab Hannover bei der Bundesbahn kostet 82 DM!) — Bitte auch Quartierwünsche mitzuteilen. — Abfahrtszeit am Samstag, 2. Oktober, ab Bahnhof und Rückfahrtszeit ab Mannheim am 3. Oktober, wird bei der Anmeldung bekanntgegeben. (Ab Hannover voraussichtlich um 7 oder 8 Uhr. Der Vorstand

Hamburg: Am **9. Oktober** trifft sich die **Frauengruppe** nach langer Sommerpause, den vielen Ausflügen in die schöne Umgebung Hamburgs, wieder **um 16 Uhr** in der Gaststätte „Feldeck“ zu einer **Erntefeier**. Zugesagte Obst- und Blumenspenden bitte rechtzeitig vor Beginn abzugeben. Da uns der große Raum wieder zur Verfügung steht, wird um guten Besuch gebeten. Auf ihr 9jähriges Bestehen kann die Frauengruppe in Dankbarkeit zurückblicken. Die netten Zusammenkünfte mit den Landsmännern (Memeler Frauen) waren uns ein Stück Heimat, die wir im Geiste erlebten und uns die geliebte Heimat nahe brachten. Die anregenden, frohen erbauenden Stunden möchten wir nicht mehr vermissen, und es ist der Wunsch aller, sie weiterhin im heimatischen Sinne und lieben Gedenken fortzuführen.

Bestehe fort, du Heimatgruppe mein.  
Im Beisammensein gedenken wir dein.  
Dir gilt in Treue unser Gruß aus der Ferne.  
Meta Meyer

Iserlohn: Die Memellandgruppe Iserlohn beabsichtigt zum Bundestreffen der Memelländer am 2. und 3. Oktober 1971, bei genügender Beteiligung mit einem Omnibus in die Patenstadt Mannheim zu fahren. Alle Landsleute aus dem Kreise Iserlohn und aus dem Raum Hagen, die nach Mannheim mitfahren wollen, werden gebeten, sich bis zum 15. September bei mir anzumelden.

Wilh. Kakies, 568 Iserlohn  
Soenneckenstr. 11, Tel. 61167

## Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerlei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70  
Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1173 38. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Müh' und Arbeit war dein Leben,  
Gott hat dir die Ruh' gegeben.  
Am 2. September 1971 entschlief  
plötzlich fern der Heimat unsere  
liebe, sorgende Mutter, Schwieger-  
mutter, Oma, Schwester, Schwägerin  
und Tante

### Urte Mikoleit

geb. Kurschus  
im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Tochter Dora

Günter Martinson und Enkel

91 Köln 80, Malwenweg 39  
früher Karkelbeck, Kr. Memel

Zum seltenen Fest der



### Goldenen Hochzeit

der Eheleute **Adam und Marie Perkams**, geb. Doering, aus Lindau am 15. September 1971, wünschen auch weiterhin Gottes Segen, gute Gesundheit und gratulieren herzlich

die Kinder, Enkel  
und alle Verwandten

Memelländer, Facharbeiter, 49 J.,  
1,68 gr., ev., sympathische Erscheinung,  
sucht auf diesem Wege passende  
Landsmännin zwecks evtl.  
späterer Heirat kennenzulernen.  
Bildzuschriften (zurück) unter MD  
683 an den Verlag des MD erbeten.

### Geschäftlichen Erfolg

haben Sie durch Anzeigen  
Werbung im  
**MEMELER DAMPFBOOT**  
dem Heimatblatt der Memelländer.

## FAMILIEN- ANZEIGEN

sind daheim stets mit  
Interesse gelesen worden.  
Bei Heiratsanzeigen finden  
auch Sie den rechten  
memelländischen Partner.  
Daher auch bei dieser  
Gelegenheit im

**MEMELER DAMPFBOOT**

inserieren.

„Hicoton“ ist altbewährt gegen  
**Bettläsungen**

Preis DM 6,20. Nur in Apotheken.

Jeder neue Leser  
stärkt Deine Heimatzeitung

## Gerade Du brauchst Jesus!

Wichtige und aktuelle Fragen dieser Zeit finden Antwort in der Broschüre



Bevorstehende  
Ereignisse



Diese Schrift bekommst Du völlig kostenlos!

Missionswerk Werner Heukelbach, 5275 Bergneustadt 2

Mein Bruder

## Heinrich Malwitz

Stadtinspektor a. D., Stadtverwaltung Tilsit

hat das Tor zur Ewigkeit durchschritten.

geb. 30. 7. 1900 gest. 6. 9. 1971

**Marie Malwitz**, Postsekretärin a. D.  
als Neffen  
**Norbert Trabold**, Oberstudienrat  
und Familie  
**Peter Trabold**, Regisseur  
und Familie

**Rastatt**, An der Ludwigsfeste 2, den 6. September 1971  
früher Tilsit, Herzog-Albrecht-Platz 1

Die Trauerfeier fand am 9. September 1971, Friedhofskapelle Rastatt  
statt. Die Beisetzung der Urne in der Familiengrabstätte Malwitz Baden-  
Baden-Oos.

Der erste Kreisvorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreu-  
ßen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören,

## Heinrich Malwitz

ist am 6. September 1971 verstorben.

Über 14 Jahre lang führte er die Landsmannschaft, in der er in vorbild-  
licher Weise das Kulturgut der alten Heimat pflegte, getragen von der  
Liebe und Mitarbeit seiner Mitglieder. Auf seinem Banner standen Treue,  
Wahrheit und Recht.

Im Jahre 1958 gründete er den Ostpreußenchor, dessen Aufgabe es war,  
das Liedgut der alten Heimat zu erhalten. Heinrich Malwitz war und  
bleibt uns ein Vorbild.

**Werner Rasch**, zweiter Vorsitzender  
**Albin Späth**, Dirigent des Ostpreußenchors

Wir haben hier keine bleibende  
Statt, sondern die zukünftige  
suchen wir. Hebr. 13, 14

Am 7. August 1971 entschlief nach  
kurzer, schwerer Krankheit im Al-  
ter von 87 Jahren unser lieber  
Vater, Schwiegervater, Großvater,  
Urgroßvater, Schwager und Onkel

## Simon Moors

In stiller Trauer

**Marie Fischer**, geb. Moors  
**Trude und Johann Moors**  
Enkel- und Urenkelkinder  
und Anverwandte

565 Solingen 11, Schorberger Str. 22  
früher Pakamohren, Kr. Memel

Meine Seele ist stille zu Gott,  
der mir hilft. Psalm 62

Unser liebes Tanchen

## Eva Padags

geb. Kurschat

ist im Alter von 92 Jahren sanft  
entschlafen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

**Richard Paesch und Frau**  
Charlotte, geb. Wallus

Die Beerdigung fand am 19. 8.  
1971 in Lüdersburg statt.

Nach langem, schwerem Leiden ging  
am 27. Juli 1971, fern seiner lieben  
Heimat, unser lieber Vater, Schwie-  
gervater, Opa, Uropa, Bruder,  
Schwager und Vetter

Landwirt

## Johann Lukoschus

im 81. Lebensjahr für immer von  
uns.

In stiller Trauer

**Marta Jurawitz und Familie**,  
Tochter  
**Grete Perkams und Familie**,  
Tochter

**Maria Lukoschus**, Tochter  
und alle Anverwandten

347 Hörter, G.-Schumacher-Str. 22  
früher Szabern/Wittko, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 30. Juli  
1971 auf dem Friedhof in Hörter  
statt.

**WOHNUNG** im Obergeschoß an  
alleinstehende Frau zu vermieten.  
Anfragen unter **MD 682** an den  
Verlag des MD erbeten.

## HELENE HENKEL

geboren am 28. 4. 1890  
in Nidden, Kurische Nehrung

gestorben am 9. 6. 1971  
in Gelsenkirchen, NRW

Einer großen Familie angehörend, war sie als jun-  
ges Mädchen Tochter von Hermann Blode-Nidden,  
als Frau von Rektor Adolf Henkel, als Mutter von  
vier Kindern, als Großmutter und Urgroßmutter  
immer aufgehoben im Kreis der Ihren, in den Zeiten  
der Flucht aus dem Memelland und den darauf fol-  
genden Jahren der Wanderschaft und des Heimwehs  
beschützt und geliebt von Angehörigen und Freunden.

**Erika Freyer**, geb. Henkel  
Gelsenkirchen, Hans-Böckler-Allee 38

**Heinz Henkel und Frau Sophia**  
Heide/Holstein, Kirchenallee 18

**Hans Kolitz und Frau Ruth**, geb. Henkel  
Gelsenkirchen, Munkelstraße 39

Einen Tag vor ihrem 88. Geburtstag wurde unsere liebe fürsorg-  
liche Mutti und Schwiegermutter

## Anna Frey

geb. Bartsch

von ihrem schweren Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit

**Erna Noortwyck**, geb. Frey  
**Brigitta Nedebock**, geb. Frey  
**Fred Noortwyck**  
und Angehörige

24 Lübeck, den 30. August 1971, Hardenbergpfad 8  
früher Memel, Adolf-Hitler-Str. 10

Die Trauerfeier fand am 2. September 1971, auf dem Burgtorfriedhof  
zu Lübeck statt.

## Anna Böttcher

geb. Sellau

\* 7. 12. 1881 † 8. 8. 1971

Unsere liebe Schwiegermutter, Groß-  
mutter und Urgroßmutter ist im 90.  
Lebensjahr sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

**Marlene Böttcher**, geb. Gunkel  
Kiel, Kleiststraße 3

Am 11. August 1971 entschlief un-  
sere liebe Tante

## Berta Meding

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Die Angehörigen

**Lübeck-Travemünde**, Am Heck 5

Die Trauerfeier fand am 16. August  
1971 in der Friedhofskapelle Tra-  
vemünde statt.

**Wer das „Memeler Dampfboot“  
regelmäßig liest -  
ist seiner Heimat nahe**

# Franz Wythe

Kaufmann

\* 26. Januar 1907

† 13. August 1971

Allzu plötzlich und viel zu früh entriß ihn uns der Tod.

Im Namen aller, die ihn lieben und schätzen

**Erna Wythe, geb. Trumpa**  
**Wolfgang und Renate**

2 Schenefeld/Hamburg, Bogenstraße 34

Wiesenheide/Heydekrug



Tretet still zu meinem Grabe,  
 gönnet mir die ewige Ruh'.  
 Denkt, was ich gelitten habe,  
 bis ich schloß die Augen zu.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 2. 9. 1971 mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

## David Balgalwies

im 91. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Anna Balgalwies

Meta Paszér, geb. Balgalwies

Peter und Udo Balgalwies

Werner Anthes u. Frau Edeltraud, geb. Paszér

Martina

Karl-Lutz Hartmann u. Frau Hannelore, geb. Paszér

Michael, Claudia und Thilo

Wilhelm Saknus u. Frau Eva, geb. Balgalwies  
 nebst allen Angehörigen

Dreieichenhain, den 2. September 1971, An der Trift 29

Die Beerdigung fand am 6. September 1971, um 15 Uhr,  
 auf dem Waldfriedhof Dreieichenhain statt.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heute

## Dr. Heinrich Lankisch

Landwirtschaftsrat a. D.

\* 22. Februar 1889

† 22. August 1971

In stiller Trauer

Harald Lankisch

Ursula Lankisch, geb. Schwarze

und die Enkelkinder Heinfried, Harald, Ira,  
 Hans und Lukas

Ochtmissen, Im Sande

früher Memelgebiet/Ostpreußen

Die Beisetzung hat auf dem Waldfriedhof Lüneburg stattgefunden.

Unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

## Johann Gelszinnus

ist im Alter von 88 Jahren heimgegangen.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter, nach 4 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Heinrich Gelszeit u. Frau Maria, geb. Gelszinnus

2082 Tornesch, Am Grevenberg 10

früher Prökuls, Kr. Memel (Ostpr.)

Am 20. August 1971 entschlief nach einem Leben voller Gottvertrauen und Liebe unsere herzengute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

## Amanda Bezien

geb. Land

im fast vollendeten 94. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Marta Carry Bezien

Familie Heinz Tiedtke

56 Wuppertal-Elberfeld, Holzerstr. 4  
 früher Heydekrug, Bergstraße

Die Beerdigung fand am 26. August 1971 in Wuppertal-Elberfeld statt.

Christus ist mein Leben,  
 und Sterben ist mein Gewinn.

Gott, der Herr, nahm heute unseren lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Michael Stonus

nach kurzer, schwerer Krankheit im 72. Lebensjahr von uns.

In stiller Trauer

Franz Trauschies u. Frau Else,  
 geb. StonusRochus Dorbandt u. Frau Christel,  
 geb. Stonus

Marie Füllhase

Enkel und alle Verwandten

2224 Burg i. Dithm., Burgstraße 9,

den 1. September 1971

früher Matzken, Kr. Heydekrug

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 1. August 1971 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

## Anna Nitsch

geb. Eleschus

im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Ella Nitsch

Bernhard Szirnicks u. Frau Herta, geb. Nitsch

Helmut Nitsch u. Frau Gretl, geb. Lenk

5 Enkel, 3 Urenkel

und Angehörige

28 Bremen, Kastanienstr. 15/16

früher Memel, von-Boyen-Str. 11